Betrachtungen

über das

Leiden und Sterben

Unsers Herrn Jesu Christi.

Zur Erbauung

für nachdenkende Christen.

Ausgezogen

aus

J. M. Sailers

vollständigen Gebet und Lesebuche.

Mit Begnehmigung des Hochwürdigsten Vikariats

zu Augsburg.

Oettingen,

gedruckt und zu finden bei J. G. Oesterlein,

Hof- und Kanzleibuchdrucker.

1789.

2

222

Lieber Leser!

Diese Betrachtungen sollen dich besser, geduldiger, ruhiger, gottvertrauender, freudiger machen: dazu sind sie geschrieben. Wohl dir, wenn du sie dazu gebrauchest.

An das, was aus allem das Lehr- und Beyspielreichste ist, kann nicht zu oft gedacht werden: glaube also nicht, daß man das Leiden Jesu nur zur Fastenzeit betrachten solle. Es ist wohl kein Tag im Jahre, an dem wir unsern Mitmenschen nicht einige Beweise der Liebe und Geduld geben können: Darum sollen wir auch keinen Tag ohne lebendiges Andenken an die himmlisch schöne Geduld und Liebe unsers Herrn, vorübergehen lassen.

Es kommt übrigens nicht darauf an, wie viel und wie lang du in irgend einem Andachtsbuche liesest: aber darauf kommt alles an, daß du das Gelesene verstehen lernest, das Verstandene in Empfindungen deines Herzens verwandelst, und durch Thaten, durch deinen Wandel zeigest, was du gelesen, verstanden und empfunden hast. Eile also im Durchlesen dieser Betrachtungen nicht, und setze kein Verdienst darein, sie nur recht bald vollendet zu haben.

Wenn du jeden Tag nur eine Betrachtung vornähmest, so kämest du in vierzehn Tagen mit allem zu En-

de, und ich denke, es sollte dich am vierzehnten Tage nicht reuen können, des Tages eine halbe Viertelstunde diesem wichtigen Geschäfte, der Betrachtung der Leiden Jesu Christi gewidmet zu haben. Vielleicht bekämest du Lust, wieder von vornen anzufangen, machtest etwa gar den Vorsatz, alle Tage ein Stück aus diesem Büchlein zu lesen, und zum Inhalt deiner Morgenbetrachtung zu machen.

Sollte diese Uebung keinen Einfluß auf die Ruhe und Heiterkeit deines Geistes, auf die Tugend des Herzens, und genauere Erfüllung deiner Berufspflicht haben: so bitte ich dich feyerlich, sie auf immer zu unterlassen.

Giebt sie dir aber Kraft zur Geduld in trüben Stunden, und zum freudigen Tagen aller Lasten, die die Fürsehung auf deine Schulter geleget: so wirst du, auch ohne mein Bitten, so klug und achtsam auf dein eigen Wohl seyn, und dich mit einer Andacht vertraut machen, die dir den geringen Aufwand von Zeit und Nachdenken mit so großem, reichen Segen belohnet.

Geschrieben am Neujahrstage 1787.

in Dillingen.

Un-

Unterricht,

wie man das Leiden und Sterben Jesu Christi betrachten soll.

Die Betrachtung des Leidens und Sterbens unsers Herrn ist eine der gemeinsten Uebungen des Christenvolkes; sollte und könnte auch eine der heilsamsten seyn: und doch ist sie bey sehr vielen von geringem Nutzen. Es giebt Leute, die täglich einige Betrachtungen des Leidens Christi vornehmen; auch vor irgend einem Bilde, das die Geißlung oder Kreuzigung unsers Herrn vorstellt, oder vorstellen soll, wohl gar Thränen vergießen: und doch in ihrem Wandel, in ihrem Ungang, in Erduldung ihrer Widerwärtigkeiten keine Besserung, keine Nachahmuug des leidenden Jesu spüren lassen. Woher kommt es denn, daß eben dasjenige, was den grösten Eindruck auf

das Herz machen sollte, keinen bleibenden Nutzen stiftet? Das Leiden Jesu Christi selbst kann nicht Schuld daran seyn. Also muß es wohl an der Art der Betrachtung fehlen.

Wie ist denn die Betrachtung des Leidens Christi bey den meisten beschaffen? Sie stellen sich vor, als wenn Jesus Christus wirklich vor ihren Augen Blut schwitzte, gefangen, gegeisselt, gekreuzigt wurde. Das ist recht. Aber gemeiniglich hält man sich nur bey dem Blutvergießen, bey den Schmerzen des Leidenden auf — und denkt nicht, warum Jesus so große Schmerzen ausgestanden hat. Die großen Absichten des Leidens und Sterbens Jesu Christi werden nicht deutlich genug verstanden, und nicht tief genug zu Herzen gefaßt. Und das ist der erste Fehler. So wenig man aber die Absichten des leidenden Jesus überdenkt: eben so wenig wird die Art und Weise, wie er gelitten hat, beherziget. Seine göttlichschöne Geduld, seine Sanftmuth, sein Gehorsam bis in den Tod am Kreuze, sein Schweigen, seine Feindeliebe, sein Beten und sein Lehren, seine Ergebung in den Willen des Vaters, sein Beyspiel, das Er uns hinterlassen hat, wird nicht aufmerksam genug betrachtet. Und das ist der zweyte Fehler. Der gröste und schädlichste Irrthum aber, der auch bey andächtigen und frommen Seelen herrscht,

ist

ist dieser: daß sie glauben, wenn sie nur mit dem gefangenen, mit dem gegeisselten, mit dem sterbenden Heiland ein Mitleiden haben, so sey das Hauptwerk schon gethan. Sie glauben, unserm Erlöser einen großen Gefallen zu thun, wenn es ihnen im Herzen wehe thut, daß Er von den prophetenmörderischen Juden so schmerzlich sey mishandelt worden. Sie glauben, bey unserm Heiland recht viel zu gelten, wenn sie jeden Geisselstreich, den Er empfunden, gleichsam mit Ihm empfinden, oder wenn ihnen die Haut schauert ab dem Anblick der Dornenkrone, die tief in sein Haupt eingedruckt ward. Sie glauben, bey Gott Vater recht wohl daran zu seyn, wenn sie das verspritzte Blut seines geliebten Sohnes mit mitleidigen Thränen ansehen. Kurz: sie glauben, ihre Hauptpflicht gethan zu haben, wenn sie über die grausamen Juden einen geheimen Widerwillen — und mit dem leidenden Jesu ein herzliches, sinnliches, fortdauerndes Mitleiden empfinden. Und das ist der dritte gemeinste und schädliche Fehler bey der Betrachtung des Leidens Jesu Christi. Es ist ganz recht, wenn ein christliches Herz bey den Mishandlungen des Erlösers ein Mitleiden empfindet — es ist natürlich, daß man bey der Hinrichtung der Unschuld eine Thräne des Mitleidens vergieße. Aber bey dem muß man es nicht bewenden lassen; das muß man nicht für die Hauptsache ansehen. Warum hat wohl

der unschuldige, heilige, unbefleckte Jesus so mannigfältige und fast unausstehliche Schmerzen ausgestanden? Warum hat Er sich von den Juden und Heyden, von Volk und Priestern, von Richtern und Anklägern so schrecklich mishandeln lassen? Warum hat Er an Leib und Seele so unaussprechlich viel gelitten? Eine der Hauptursachen ist gewiß diese: daß Er uns ein, so zu sagen, allmächtiges und in allem Betracht vollkommenes Beyspiel gäbe, wie wir uns — wir sündige, befleckte Menschen, in unsern geringen, oft gar wohl verdienten Widerwärtigkeiten betragen sollen. Wenn ich das Bild des Gekreuzigten ansehe, so sagt Er nie zu mir: habe Mitleiden mit Mir; sondern es ist mir, als hörte ich seine Stimme: Ich habe dir ein Beyspiel gegeben; sey geduldig, sanftmüthig, gehorsam, wie Ich; habe Mitleiden mit dir selbst. Der heilige Petrus sagt es deutlich: „wenn ihr um des Rechtthuns willen leidet und Unrecht erduldet, das ist Gnade bey Gott. Dazu seyd ihr berufen. Denn auch Christus hat für uns gelitten, und euch ein Beyspiel hinterlassen, daß ihr seinen Fußstapfen nachfolgen sollet. Er hat keine Sünde gethan, und in seinem Munde ward kein Betrug erfunden. Wenn er gescholten ward, schalt Er nicht wieder; wenn Er litte, drohete Er nicht. Unsre Sünden hat Er an seinem Leibe auf dem Holze getragen, daß wir der

Sünde

Sünde sterben, und der Gerechtigkeit leben sollen. Durch seine Wunden sind wir geheilet worden" (I. Petr. II. 19. 25.) Diese wenigen Worte unterrichten uns, wie wir das Leiden und Sterben Jesu Christi betrachten sollen. Darum hat Er für uns gelitten, damit Er uns ein Beyspiel hinterließe. Darum hat Er uns ein Beyspiel hinterlassen, damit wir in seine Fußstapfen einträten. Dadurch werden wir in seine Fußstapfen einträten, wenn wir der Sünde sterben, und der Gerechtigkeit leben; nicht wieder schelten, wenn wir gescholten werden; um des Rechtthuns willen Unrecht erdulden. Wenn wir also das Leiden Jesu würdig betrachten wollen, müssen wir seinem Beyspiele nachfolgen.

Darinn besteht die wahre Andacht zu dem leidenden und sterbenden Jesu, daß wir das Beyspielreiche in seinem Leiden und Sterben genau hervorsuchen, aufmerksam überdenken, und getreu in unserm Wandel ausdrücken. Darinn besteht die wahre Andacht zu dem leidenden und sterbenden Jesu, daß wir seinen vollkommenen Gehorsam gegen den Willen des himmlischen Vaters, seine unermeßliche Liebe gegen uns Menschen, seine wahrhaft göttliche Geduld und Sanftmuth in den schrecklichsten Leiden, oft und ernsthaft erwägen, und unser Reden und Schweigen, unser Leiden und Dulden darnach einrichten. Darinn besteht die wahre Andacht

dacht zu dem leidenden und sterbenden Jesu, das wir an den Gekreuzigten glauben, wie Paulus; und seiner Liebe nachfolgen, wie Johannes. Darinn besteht die wahre Andacht zu dem leidenden und sterbenden Jesu, daß wir als wahre Jünger Jesu leiden, wie Er gelitten hat; als wahre Jünger Jesu gehorsam seyn, wie Er gehorsam war; als wahre Jünger Jesu leben und sterben, wie Er lebte und starb. Wer die Geduld, die Sanftmuth, die Zufriedenheit mit Gott im Leiden, aus der Betrachtung des Leidens Jesu Christi noch nicht gelernet hat: der hat das Leiden Jesu Christi noch nie recht betrachtet. Wer aus der Betrachtung des Leidens Jesu Christi noch nicht gelernet hat, auf Gott zu trauen, auch, wenn Er verwundet; zu Ihm aufzusehen, wenn Er gleich sein Angesicht verbirgt; Ihm zu danken, wenn Er schlägt; Ihn vertraulich anzurufen, wenn Er mit seiner Hülfe zu verweilen scheint — ach! der mag alles verstehen; aber die leichte Kunst, das Leiden Christi nützlich zu betrachten, versteht er nicht. Wer aus der Betrachtung des Leidens Jesu Christi noch nicht gelernet hat, Böses mit Gutem zu vergelten, den Flucher zu seegnen, den Hasser zu lieben, den Beleidiger zu umarmen — er mag große Dinge kennen — seinen Herrn und Meister, sein Beyspiel, Jesum Christum kennt er noch nicht; Jesum Christum liebt er noch nicht. Und daran

an ist doch allen alles gelegen. Damit wir nun unsern Herrn und Meister, unser Beyspiel unsern Erlöser, Jesum Christum, immer mehr und mehr kennen lernen; damit die leichte Weise, das Leiden und Sterben Jesu Christi nützlich zu betrachten, nur noch leichter und allgemeiner werde: habe ich vierzehn Betrachtungen über das Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi, als eine brauchbare Uebung für Christlichgesinnte, aufgesezt. Es kommen deswegen gerade vierzehn Betrachtungen vor, weil sich das betende Volk durch die vierzehn Stationen des Kreuzweges schon an diese Zahl gewöhnet hat. Es trägt auch vieles zur Rührung des Herzens bey, wenn man mit Jesu Christo den ganzen Weg seines Leidens gleichsam Schritt vor Schritt durchgeht, und bey jedem merkwürdigen Auftritt seines Leidens stille steht, und den Empfindungen der Liebe und des Dankes Platz giebt. Dieß Stillstehen der Betrachtung nenne ich Station.

Bey jeder Station kommen drey Stücke vor, erstens etwas aus der Leidensgeschichte, zweytens das, was in dieser Geschichte für uns nachahmungswürdig ist, und drittens ein Gebet um die Gnade der Nachahmung.

Erste Station.

Jesus an dem Oelberge vor seiner Gefangennehmung.

I. Geschichte der Todesangst Jesu.

Nachdem Jesus Christus mit seinen Jüngern zum letztenmale das Osterlamm gegessen, und zum erstenmale das heilige Abendmal gehalten; nachdem Er ihnen durch die rührendsten und lehrreichesten Abschiedsreden Unterricht und Stärke ertheilet; nachdem Er in Gegenwart aller seiner Jünger das letzte feyerliche Gebet mit gen Himmel erhobenen Augen zu seinem himmlischen Vater verrichtet hatte: gieng Er mit ihnen vor die Stadt hinaus, nahm beym Mondschein den Weg über den Bach Cedron, und kam zu dem Meyerhofe und in den Garten Getsemane wo Er in dieser letzten Woche mit den Jüngern ganze Nächte zugebracht, und sonst öfters sich aufgehalten hatte. **Setzt euch da**, sagte Er zu seinen Jüngern, **und wartet: Ich werde dorthin gehen und beten; betet auch ihr, daß ihr nicht in Versuchung fallet.** Nur seine drey vertrautesten Jünger, Petrus, Jakobus und Johannes, ließ Er mit sich gehen. Sie giengen einen Steinwurf weit mit Ihm. Da überfiel Ihn Bangigkeit und Schauer: **Mir ist unaussprechlich bange**, sprach Er

Er zu seinen Jüngern; meine Seele ist bekümmert bis in den Tod; bleibet hier und wachet mit Mir Itzt geht Er noch etwas weiters, fällt nieder auf sein Angesicht, und betet: Vater! ist es möglich, so nimm diesen Kelch von Mir; doch nicht wie Ich will, sondern wie Du willst. Auf dieses Gebet erscheint Ihm ein Engel vom Himmel, und bringt Ihm Stärke mit. Aber Jesus wurde nur gestärkt zu einem noch schwerern Kampf; denn die Bangigkeit nahm immer zu — wurde einem Todeskampf ähnlich, und preßte Ihm blutigen Schweiß aus. Er betete wieder, und betete länger als vorher, und wiederholte die vorige Bitte mit vollkommener Ergebung: Vater! wenn dieser Kelch nicht von Mir weicht, ohne daß Ich Ihn trinke; so geschehe dein Wille. So betete Jesus auch zum drittenmale Zwischen jedem Gebete stand Er auf, gieng, in seiner heftigsten Angst, zu seinen dreyen Jüngern, und gab ihnen heilsame Warnungen: der Geist ist willig, aber schwach das Fleisch — Betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet — Könnet ihr nicht eine einzige Stunde wachen? — Schlafet und ruhet . . . So gieng der bis in den Tod bekümmerte Jesus von seinen Jüngern zum Gebet — und vom Gebet zu seinen Jüngern zurück. In dem größten Kummer vergaß Er seiner Freunde nicht; in dem größ-

ten Kummer suchte Er Hülfe und Stärke im Gebet, und fand sie im Gebet; in dem größten Kummer ergab Er sich in den Willen seines Vaters.

Nachdenken über die Ursache dieser unaussprechlichen Bangigkeit und über das Betragen Jesu.

1. Jesus Christus sah sein Leiden und Sterben nach allen Umständen voraus. Er war nicht nur der unschuldige, der wohlthätige Jesus, denn die grausamste Hinrichtung bevorstand. Nicht nur sein Leiden als sein Leiden, nicht nur seine Mißhandlung als seine Mishandlung, nicht nur sein schmerzhaftes und schmachvolles Sterben als sein Sterben — als etwas, das nur Ihn als einen Menschen, als einen unschuldigen Menschen angieng — schwebte Ihm vor Augen. Er war auch der versprochene, erwartete Messias, der von seinem geliebten Volk verworfen, getödtet werden sollte. Er war der von Ewigkeit her bestimmte Weltheiland und Menschenrichter, der vorhersah, daß der Verfall seines Volkes durch seine Hinrichtung würde beschleunlget werden. Jesus konnte sich also sein Leiden nicht vorstellen, ohne die schrecklichsten Folgen seines Leidens mit anzusehen. Er wollte sein Volk glükselig machen — und mußte nun sehen, daß es die größte

Wohlthat mit Füßen träte. Er hat schon einmal bittre Thränen bey dem Anblicke der Stadt Jerusalem geweinet, weil sie die Tage ihrer Heimsuchung nicht erkannt hat, und Er es im Geiste sah, daß kein Stein über den andern bleiben würde. Nun ist es wirklich an dem, daß diese Stadt ihren Messias tödten, ihren König verwerfen, und hiemit ihren Untergang beschließen sollte. Da steigt sein Schmerz aufs höchste; der Undank, oder vielmehr das traurige Schicksal seines Volkes preßt Ihm nicht mehr Thränen, sondern blutigen Schweiß aus. Aber nimt nur sein Leiden, nicht nur das kommende Elend seines Volkes stand Jesu lebhaft vor Augen; sondern auch die ganze Zukunft lag vor ihm da. Er sah, daß viele Tausende die größte Wohlthat der Erlösung zu ihrem Untergange misbrauchen würden! daß sein Blut, das Er in etlichen Stunden zum Heil der Welt vergießen sollte, nicht nur vielen aus seinem Volke, sondern auch vielen andern würde zum Verderben werden. Die Sünden der Vergangenheit, die Sünden der Zukunft, und die Sünden der gegenwärtigen Zeit — die Sünden der Welt lagen wie eine zusammengesetzte Last auf Ihm. Dieß war der Kelch des Leidens, der unsern Erlöser so bange gemacht hat.

2. Und in dieser äußersten Bangigkeit und Trostlosigkeit, was sehen wir an Jesu? War Er

etwa unempfindlich? Ach! wie konnte Er unempfindlich seyn! Er war ja auch ein Mensch wie wir, und sein Leiden war das größte aus allen, seine Angst war die höchste, sein Schweiß wie Blutstropfen. Leiden sehen wir Ihn, und beten; bekümmert bis in den Tod, und beten. Das ist alles, was wir an Ihm sehen. Er sprach: Vater! nimm diesen Kelch von Mir; setzte aber gleich bey: nicht wie Ich will: sondern wie Du willst. Er wiederholet sein Gebet, und vergißt seiner Jünger nicht. Also in der tiefsten Traurigkeit wendet Er sich zu seinem himmlischen Vater, und denkt an seine Jünger; betet, und ermahnet die Jünger zum Beten; wird vom Himmel gestärkt, und stärkt auch seine Jünger; ergiebt sich in dem Willen seines Vaters, und warnet seine Jünger vor Versuchung.

II. Jesus Christus unser Vorbild.

1. Jesus Christus ist auch in dem Garten Getsemane unser Vorbild. Ueber Ihn kam die Stunde der heissesten Angst: werden etwa wir den bangen und schmerzvollen Stunden unsers Lebens entgehen wollen?

2. Jesus Christus ist auch im Garten Getsemane unser Vorbild. Er betete in der größten Angst: warum sagen wir: ich bin geängstiget — ich kann nicht beten?

Eben in der Stunde der Angst ist das Gebet unsre einzige Hülfe. Eben in der Stunde der Angst sind wir des Gebets am bedürftigsten.

3. Jesus Christus ist auch im Garten Getsemane unser Vorbild. Er betete, und da kam Stärkung vom Himmel. Wer beten kann, der kann ausdauren. Wer des Betens nicht müde wird, dem wird Stärkung zu Theil.

4. Jesus Christus ist auch im Garten Getsemane unser Vorbild. Er gibt sich in der äußersten Trostlosigkeit in den Willen seines Vaters hin; der Unschuldigste trinkt den bittersten Kelch: und ich, ein Sünder, soll glauben — ein geringes Leiden sey für mich zu groß?

5. Jesus Christus ist auch im Garten Getsemane unser Vorbild. Sein Gebet war nichts als Bitte um Wegnehmung des Kelches, und Ergebung in den Willen des Vaters: soll nicht auch unser Gebet im Leiden, zugleich Ergebung in den Willen Gottes seyn, so wie es Bitte um Errettung ist?

6. Jesus Christus ist auch im Garten Getsemane unser Vorbild. In der größten Bangigkeit vergaß Er seiner Jünger

nicht;

nicht; Er tröstete, warnte, stärkte sie. Wenn uns eine kleine Widerwärtigkeit begegnet: da hängen wir unserm Schmerzen nach, und lassen alle Pflichten der Liebe und der Gerechtigkeit außer Acht; träge, kraftos, ohne Muth, gehen wir herum, und suchen bey den Menschen Trost; leeren unser Herz durch Klagen aus, und betteln um Mitleid, als wenn wir all unsrer Pflichten losgebunden wären.

III. Gebet.

Herr Jesu! so oft eine trübe und bittere Stunde meines Lebens anbricht, laß mir deine Bangigkeit am Oelberg, deinen Blutschweiß, deinen Todeskampf lebhaft vor Augen seyn. Laß mich dein dreymaliges Beten, dein Ringen und Kämpfen, dein tiefes Trauren und dein mächtiges Hingeben in den Willen deines Vaters — wohl zu Herzen fassen: daß ich bete wie Du, und im Beten ausdaure wie Du; daß ich mit Ergebung leide wie Du, und zum Leiden gestärkt werde wie Du, Amen.

Zweyte Station:

Jesus von den Soldaten und Gerichtsdienern umrungen, und von Judas verrathen.

I. Geschichte.

Als Jesus am Oelberge zum drittenmale gebetet, und sich in den Willen des himmlischen Vaters mit vollkommener Aufopferung seiner selbst hingegeben hatte; als Er, entschlossen zu leiden, dem kommenden Augenblick seiner Gefangennehmung unerschrocken entgegen sah: sprach Er zu seinen noch schlummernden Jüngern: Sie ist da, die Stunde, von der Ich euch gesagt habe. Der Menschensohn wird in die Gewalt der Sünder ausgeliefert — steht auf, laßt uns gehen. Seht! mein Verräther ist da.

Er hatte noch nicht ausgeredet, als Judas, einer aus den Zwölfen, kam, und nach ihm ein großer Haufe mit Schwertern und Spießen und Fackeln, von den Hohenpriestern und Aeltesten des Volkes abgeschickt. Judas hatte als Handleiter den Gerichtsdienern und römischen Soldaten den Weg gewiesen, und ihnen das Zeichen gegeben: den ich küssen werde, der ists; nach dem greifet, und führet Ihn

wohlbedachtsam. Ehe Judas seiner Rotte das verabredete Zeichen geben konnte; läßt Jesus die erschrockenen Jünger in einer kleinen Entfernung zurück, und geht dem anrückenden Haufen großmüthig entgegen, und fragt mit nachdruckvoller Stimme: wen suchet ihr? Jesum von Nazaret. — Ich bins. Auf diese Antwort, Ich bins, traten die Bewaffneten zurück, und fielen, wie vom Blitze getroffen, zu Boden. Er fragte sie noch einmal: wen suchet ihr? Sie antworteten wie vorher: Jesum von Nazaret. Er versetzt: Ich habs euch schon gesagt — Ich bins. Wenn ihr nun Mich suchet, so lasset diese gehen (Er deutete auf die Jünger.) Indeß drangen sich die Soldaten und Gerichsdiener näher um Jesus herum. Da trat Judas als ein Jünger unter die Jünger hin, und giebt Jesu den Kuß, womit sonst Schüler ihren Lehrer ehrerbietig zu begrüßen pflegen. Sey gegrüßt, Meister! sprach der Verräther. Jesus sah ihn mitleidig und ernsthaft an. Freund Juda! was willst du hier? Mit einem Kuß verräthst du den Sohn der Menschen! Judas hatte sich schnell davon gemacht.

II. Jesus Christus unser Vorbild.

1. Jesus Christus unser Vorbild. Er gieng seinem Leiden großmüthig entgegen: steht auf, laßt uns gehen. Er redet den

Mör-

Mörderhaufen selbst an: wen suchet ihr? Er giebt selbst seinen Namen an: Ich bin Jesus von Nazaret. Wahrhaftig, Jesus leidet, weil Er wollte; Er gab sich in den Tod hin, weil Er wollte: sollen wir uns in unsre Leiden, die wir nicht verhindern können, nicht auch geduldig fügen? Jesus gieng seinem Leiden großmüthig entgegen: sollen wir nicht wenigst ein Leiden, dem wir nicht entgehen können, entschlossen und muthig über uns nehmen?

2. Jesus Christus unser Vorbild. Der Hirt sorgt für seine Schafe: wenn ihr Mich suchet, so lasset meine Jünger gehen. Nicht für seine Freyheit; für die Freyheit seiner Jünger sorgt der liebende Meister. Nicht für sich; sondern für seine Freunde sorgt der liebende Freund. Diese zärtliche Liebe ist unserm Erlöser eigen. — Wenn uns ein gar geringes Unglück aufstößt; so begegnen wir manchmal auch unsern besten Freunden, die nichts dafür können, mürrisch und lieblos. „Er war heut unglücklich, heißt es; geht nicht zu ihm; er ist in keiner guten Laune; heut ist nichts zu machen mit ihm." Das ganze Haus, die ganze Nachbarschaft, die ganze Stadt muß es aus unsern mürrischen, verdrüßlichen Antworten wissen, daß uns etwas Unangenehmes aufgestossen ist. So nicht unser Herr.

3. Jesus Christus unser Vorbild. Er läßt seinen Verräther den ehrerbietigen Kuß eines Jüngers misbrauchen; sieht ihn mitleidig an; redet ihm in Vollbringung seiner Sünde, noch freundlich und nachdrücklich zu Herzen: Freund Juda! zu was bist du da? — Du verräthst mit einem Kuß den Menschensohn! Jesus vergißt seine bevorstehende Mishandlung, und kann noch seinen Verräther lieben, und möchte ihn noch mit einem freundlichen Blick, mit einer ernsthaften Warnung von seinem Untergang zurückziehen. — Ist es möglich, daß wir uns Jünger Jesu Christi nennen, und das Zeichen der Jüngerschaft, die Liebe, die Liebe nicht von Ihm erlernet haben? Ein Christ ohne Liebe — ist kein Christ.

III. Gebet.

Herr Jesu! Du giengst großmüthig deinem Leiden entgegen; Du sorgtest mehr für deine erschrockenen Jünger, als für Dich; Du liebtest auch deinen Verräther noch. Der falsche Kuß des Verräthers war Dir mehr wegen des Verräthers, als wegen Deiner unangenehm; sein Schicksal gieng Dir mehr zu Herzen, als dein künftiges Leiden. Was Du am Nachtmalti-

sche

sche mit voller Empfindung ausgesprochen: wehe dem, durch den der Menschensohn wird verrathen werden; es wäre ihm besser, daß er nicht gebohren wäre — das muß dein zärtlichliebendes Herz erst recht verwundet haben, da Du diesen deinen treulosen Jünger die schwarze That an deiner Person wirklich vollbringen sahst. Wäre Satan nicht in das Herz des Judas gefahren: ach! dein Liebeswort: Freund Juda! wozu bist du da, hätte ihm sein feindliches Vorhaben noch in diesem Augenblick, da er es eben vollbringen wollte, verleiden können! O du Liebe ohne deines gleichen! Du entzogst Dich nicht dem falschen Jüngerkuß: Du kannst den Verräther noch Freund nennen: Du kannst über das Schicksal dessen, der mit Dir an einem Tische aß, und an seinem Meister zum Verräther ward; der dich in die Hände deiner Todfeinde auslieferte, — in dem Augenblick der Verrathung kannst Du über das Schicksal deines Verräthers trauriger, als über deine eignen bevorstehenden Leiden seyn. Jesu! diese Liebe, diese geduldige, zärtliche, großmüthige Liebe pflanze auch in mein Herz; und wenn Du ein Leiden über mich kommen lässest, so laß das Beyspiel deiner Liebe meiner Seele gegenwartig, so gegenwärtig seyn, daß ich leide und liebe wie Du, Amen.

Dritte Station.

Jesus gefangengenommen.

I. Geschichte.

Nachdem Jesus mit einem Kuß verrathen war: ließen Ihn die Gerichtsdiener und Soldaten nimmer aus den Augen. Indeß, da sie im Begriff standen, Hand anzulegen, und sich seiner zu bemächtigen: gerieth Petrus in die Hitze; sprach heftig zu seinem Meister: Herr sollen wir Gewalt brauchen? zog, ohne auf eine Antwort zu warten, das Schwert aus der Scheide, und fiel über Malchus, den Knecht des Hohenpriesters her, und hieb ihm sein Ohr ab. Jesus stillte die Hitze seines Jüngers, rührte des Knechtes Ohr an, und heilte ihn. Petrus hatte noch das bloße Schwert in der Hand. Da befahl ihm Jesus, sein Schwert in die Scheide zu stecken! denn, sagte Er, wer nach dem Schwerte greift, kommt durch's Schwert um. Oder glaubst du, Ich hätte deine Waffen zur Gegenwehre nöthig? Mein Vater, wenn Ich Ihn darum bäte, schickte Mir in diesem Augenblick mehr als zwölf Legionen Engel. Aber so geschähe das nicht, was nach der Schrift an Mir geschehen muß. Auf diese Erklärung ihres Meisters nahmen die Jünger die Flucht. In eben

eben dem Augenblick haben die Soldaten sich der Person Jesu bemächtiget, und Ihn gebunden. Jesus ließ sich binden, und sagte zur Rotte, die Ihn umgab, wie auf einen Räuber, seyd ihr auf Mich losgegangen; mit Schwert und Spieß habt ihr Mich gefangen genommen. Saß Ich doch täglich bey euch im Tempel, und lehrte — und niemand legte Hand an mich. Aber dieß ist eure Stunde; dieß ist die Gewalt der Finsternissen. Doch dies alles stimmt mit der Schrift überein. Er schwieg und ließ sich wegführen.

II. Jesus Christus unser Vorbild.

1. Jesus Christus unser Vorbild. Jesus immer der sanftmüthige, immer der friedliebende, immer der wohlthätige, befiehlt seinem Jünger, das Schwert in die Scheide zu stecken, und heilt dem Verwundeten das Ohr an. Einst sagte Er zu seinen Jüngern: widersteht dem Bösen nicht! sondern vergeltet das Böse mit Gutem. Diese göttlichschöne Lehre bringt itzt Jesus auf die herrlichste Weise in Erfüllung, und versiegelt sie mit seinem göttlichschönen Beyspiele. Werden wir immer taub gegen seine Lehre, und kalt gegen sein Beyspiel seyn können?

2. Jesus Christus unser Vorbild. Jesus, der Weltlehrer, das Licht der Welt, versäumt keine Gelegenheit, seinen Jüngern und seinen Feinden die wichtigsten Wahrheiten mit Wort und That beyzubringen: „mein Vater könnte Mir mehr als zwölf Legionen Engel schicken. Aber wie würde dann an Mir die Schrift erfüllt? Ihr kommt mit Schwert und Spieß zu Mir, wie zu einem Räuber. Im Tempel, beym Tag ließt ihr Mich lehren — und itzt bey der Nacht legt ihr Hand an Mich. Doch so wird die Schrift an Mir erfüllet“. Jesus lehrt also mit Wort und That, daß Er zwar die Gewalt der Menschen durch eine höhere Kraft gar leicht überwältigen könnte: aber alles dieß geschehen lasse, um den Willen seines Vaters, das heißt, die Vorhersagungen der Schrift an sich zu erfüllen. Also das war die Grundfeste der Geduld Jesu: die Schrift muß an Mir erfüllet, der Wille des Vaters muß an Mir vollbracht werden — das muß auch die Grundfeste meiner Geduld in meinem Leiden seyn: ich erfülle den Willen meines Vaters, der im Himmel ist: geschehe, was immer will, an mir wird der Wille meines Gottes vollbracht.

3. Jesus Christus unser Vorbild. Er läßt sich binden, und läßt sich wegführen: Er schweigt, und läßt sich schweigend wie ein Lamm auf die Schlachtbank liefern. Dieses sanfte Nachgeben, die himmlische Ruhe, dieses göttliche Schweigen meines Erlösers, ist es ganz umsonst für mich? macht es gar keinen Eindruck auf meine Seele?

III. Gebet.

Herr Jesu, umrungen wie einen Aufrührer, gebunden wie einen Mörder, weggeführt wie einen Räuber, verlassen von deinen Jüngern sehe ich Dich: alles zu meiner Belehrung. Du redest: und redest zu meiner Belehrung; Du schweigest. und schweigest zu meiner Belehrung; Du erinnerst deine Jünger und deine Feinde an die heiligen Schriften, worinn der Wille Gottes aufbehalten ist: und erinnerst sie auch zu meiner Belehrung. Laß es mich doch einmal glauben, lebendig glauben, daß nichts in der Welt, gar nichts, ohne den Willen deines und unsers Vaters gescheh. Laß mir dein Beyspiel stets so nahe, so lebhaft vor meinen Augen seyn, daß ich an mein Herz in allen Begebenheiten die wichtige Frage thue: wie würde sich da Jesus Christus betragen? was würde

Er geredet, was nicht geredet haben? Laß mich einmal deinen Jünger, deinen Nachfolger werden, der von den Menschen zu Gott, und von den Trübsalen zum Himmel aufblicken, und von dem Himmel Geduld auf die Erde herabholen kann.

Vierte Station.

Jesus vor dem hohen Rath in dem Hause des Hohenpriesters Kaiphas.

I. Geschichte.

Von dem Meyerhof, wo Jesus gefangen und gebunden ward, führten Ihn die Gerichtsdiener und Saldaten zuerst zu Annas, dem gewesenen Oberpriester. Dieser nahm kein Verhör mit Ihm vor, und ließ Ihn wohlverwahrt, zu dem regierenden Oberpriester Kaiphas, seinem Tochtermanne, führen. Hier waren schon alle Anstalten zu dem gerichtlichen Verhör gemacht. Es war ungefähr Mitternacht: und doch waren in dem Palaste des Oberpriesters noch die vornehmsten Rathsglieder versammelt; denn sie hatten die Gerichtsdiener von da aus abgefertiget, und nun ihre Ankunft glücklich erwartet. Sobald Jesus gebunden in den Gerichtssaal trat, legte

Ihm der Oberpriester verschiedene Fragen wegen seiner Lehre und seiner Jüngerschaft vor. Jesus gab zur Antwort: was Ich gelehrt habe, habe Ich öffentlich geredet — hier im Tempel, und überall — in den Synagogen und Schulen des Landes. Was fragst du Mich? frage die, so meine Zuhörer waren. Auf diese Antwort gab Ihm ein danebenstehender Gerichtsdiener einen derben Backenstreich, als wenn Er zu frey geredet hätte. Jesus sah ihn ernsthaft an, und gab Ihm die Ungerechtigkeit seines Betragens mit diesen Worten zu verstehen: hab Ich unrecht geredet: so zeige Mir den Fehler. Hab Ich recht geredet; was schlägst du Mich? Itzt war der ganze Rath damit beschäftiget, daß man ein falsches Zeugniß wider Jesum aufbringen, und Ihn zum Tode verurtheilen könnte. Es traten viele falsche Zeugen auf: aber sie wußten, ohne Aufsehen zu machen, wieder abtreten; weil sie nicht einmal was Erhebliches wider Ihn erdichten konnten. Zuletzt kamen zwey falsche Zeugen, und behaupteten, Er hätte gesagt: Ich kann den Tempel Gottes zerstören, und ihn in dreyen Tagen wieder aufbauen. Aber auch darinn stimmten ihre Aussagen nicht überein. Der Hohepriester legte deßungeachtet diesem unstatthaften Zeugnisse ein großes Gewicht

bey; stand von seinem Sitz auf; trat mitten in die Versammlung hervor, und fragt den schweigenden Jesus: warum antwortest Du nichts? was kannst Du gegen diese Aussagen einwenden? Jesus sagte kein Wort; Er ließ sie aus der Anklage machen, was sie wollten. Der Oberpriester fand sich durch dieses Schweigen in eine Art von Verlegenheit versetzt. Er suchte also der Sache eine andere Wendung zu geben. Um die weitläuftigen Untersuchungen zu vermeiden, und auf dem kürzesten Wege zu seiner Absicht zu kommen, foderte er Jesum selbst durch die allerfeyerlichste Anrede auf, zu sagen, wer Er sey. Die Zeugen konnten nichts Strafwürdiges wider Ihn zusammenlügen. Deswegen sollte Er durch sein eigenes Zeugniß von sich selbst, zu seiner Verurtheilung Gelegenheit geben. Ich beschwöre Dich bey dem lebendigen Gott, sagte der Oberpriester zu Ihm, sag' uns, bist Du der Messias, der Sohn des Hochgelobten? Diese Frage war höchst verfänglich. Die Wahrheit, um die Er gefragt ward, ist zu wichtig — die Aufforderung war zu feyerlich — das Bekenntniß zu nothwendig. Jesus kann also nicht schweigen. Und bekennt Er die Wahrheit, so werden sie Ihn als einen Gotteslästerer verdammen. Er sah die Gedanken der Richter, und wußte seine Verdammung

zum

zum voraus: und legte deßungeachtet, mit offnem Gesicht, und mit der mächtigen Stimme der Unschuld, das herrliche Bekenntniß ab: ja, Ich bin der Sohn Gottes. Und in dieser Gestalt werdet ihr Ihn nicht mehr lange sehen. Zur Rechten der Majestät Gottes werdet ihr Ihn nachmals sitzen, und auf lichthellen Wolken kommen sehen. Der Oberpriester, der ein ähnliches Bekenntniß erwartet hatte, zerriß sein Brustkleid, und sprach: gelästert hat Er: was braucht es ein Zeugenverhör? Ihr habt die Lästerung aus seinem Munde gehört: was saget ihr dazu? Die Rathsglieder ließen sich nicht zweymal fragen. Sie waren aus keiner andern Ursache beysammen, als Jesum, aus was immer für einem scheinbaren Grunde, zum Tode zu verurtheilen. Er hat den Tod verdient, war die einhellige Antwort. Und mit diesem einstimmigen Urtheile ward die nächtliche Rathsversammlung beschlossen.

II. Jesus Christus unser Vorbild.

1. Jesus Christus unser Vorbild. Er schwieg zu den falschen Anklagen der bestochenen Zeugen; Er ließ sich verleumden; Er hielt sich selbst keine Schutzrede. Sein Leben und seine Lehre und seine Wunder waren die beste Schutzrede für

Ihn

Ihn. Wenn diese Schutzrede nicht gehört wird: was sollte eine wörtliche Vertheidigung vor boshaften, ungerechten Richtern ausrichten? Zudem war Er entschlossen, zu leiden. Wer auf Vertheidigung denkt, sucht sich dem Leiden zu entziehen. Jesus gieng in den Tod, weil Er wollte. Dieses Schweigen Jesu, wenn es um nichts geringers, als um sein Leben zu thun ist; dieses sein entschlossenes Hingeben seiner Person in den Tod — sollte bey uns wenigst so viel zuwegebringen, daß wir schweigen, wenn wir durch das Reden unser Leiden gewiß nicht vermindern; daß wir schweigen, wenn wir durch unbesonnenes Klagen, unsern Schmerz nur vergrößern; daß wir schweigen, wenn wir durch ewige Schutzreden der Verleumdung nur neue Nahrung geben. Schweigt, und widersetzt euch dem Bösen nicht. Wer nicht schweigen kann, der kann nicht leiden. Wer nicht schweigen will, der will nicht leiden. Wer sich im Schweigen übet, rüstet sich zum Leiden.

2. Jesus Christus unser Vorbild. Er redete laut, sobald es um die Ehre seines Vaters, um die Ehre seines Amtes, um die Wahrheit seiner Sendung zu thun

war.

war. Er redete, ob Er gleich vorhersah, daß sein Reden zur Ehre Gottes, als Gotteslästerung würde angesehen werden. Er redete, ob Er gleich vorhersah, daß sein Reden den Ausspruch der ungerechtesten Verdammung veranlassen würde. Er redete, weil Er im Namen Gottes, vor dem Richterstuhl zu reden aufgefodert wurde. Er redete, weil sein Schweigen eine Verleugnung seines Vaters, eine Entehrung seines Amtes, eine Schändung der Wahrheit gewesen seyn würde. Das nenne ich ein edles Bekenntniß der Wahrheit. Jesu! dein Reden ist so edel, wie dein Schweigen: unser Schweigen aber oft so sündhaft, wie unser Reden. Ach! wie oft schweigen wir, wo wir reden sollten! Oft sollten wir reden für die Ehre Gottes, für die Ehre des Evangeliums, für die Ehre des Nächsten: und wir schweigen. Oft sollten wir ein Zeugniß für Christum, für unsre Brüder, für die Unschuld ablegen: und wir schweigen. Warum? wir sehen vor, daß wir vielleicht durch unser Zeugniß für die Wahrheit, Unschuld und Tugend, den Zorn eines Ungerechten reitzen, und uns eine kleine Unbequemlichkeit, eine kleine Verfolgung zuziehen würden. Hat Jesus Christus für mich umsonst geschwiegen? umsonst geredet?

III. Gebet.

Herr Jesu! Du hast es frey und unerschrocken herausgesagt: Ich bin der Sohn des Lebendigen Gottes. Du wurdest wegen dieser feyerlichen Aussage als ein Gotteslästerer zum Tode verurtheilt. Du wußtest zum voraus, daß dieß dein Bekenntniß Dich dein Leben kosten würde: und dennoch hast du dieß Bekenntniß abgelegt. Du warst gesandt von deinem Vater; und Du hast diese deine Sendung vor dem Richterstuhl der Bosheit öffentlich bekennet: weil Du im Namen deines Vaters beschworen wurdest, es öffentlich zu bekennen. Du liebest deinen Vater und die Wahrheit mehr als dein Leben. Du scheuest die Verleugnung der Wahrheit mehr als den grausamsten Tod. Ich erkenne deine standhafte, unüberwindliche Liebe zu deinem Vater und zur Wahrheit. Ach! belebe auch mein Herz durch deine Gnade; stärke auch mein Herz durch dein Beyspiel, daß ich Dich und deinen Vater mehr liebe, als Ehre, Gut und Leben. Stärke, belebe mein Herz, daß ich den Glauben an Dich und dein Evangelium mit Wort und That öffentlich bekenne; daß ich mich nicht scheue, Dich meinem Herrn vor aller Welt zu nennen;

und daß ich Muth genug habe, nicht nur für Dich zu leben, sondern auch für Dich zu sterben.

Fünfte Station.

Jesus von dem niedrigsten Pöbel verspottet.

I. Geschichte.

Sobald in dem Palast des Kaiphas das Urtheil über Jesum ausgesprochen war, daß Er den Tod verdienet: giengen die Rathsglieder auseinander. Jesus mußte die übrige Nacht von dem Pöbel der Gerichtsdiener die niederträchtigsten Beschimpfungen ausstehen. Sobald sie vernahmen, daß Jesus als ein Betrüger und Gotteslästerer zum Tode verurtheilet worden; weil Er sich vor dem hohen Rath auf die Anfrage des Hohenpriesters für den Messias ausgegeben hatte: so waren sie die ersten, die Ihm statt der Ehre, die dem Messias gebührte, mit Schimpf und Hohn begegneten. Bald spien sie Ihm ins Gesicht; bald deckten sie sein Antlitz zu, und schlugen Ihn mit Fäusten, und machten spottweise vor Ihm den Kniefall, und sagten: wohlan, Prophet Messias! nenn' uns den Mann! wer ists, der Dich schlug? Er mußte ein niederträchtiges Schimpfwort über das andere anhören — und sie trieben allen

Muth.

Muthwillen mit Ihm. Er schwieg, und ließ sich von den Gerichtsdienern unmenschlich mishandeln, wie Er sich von den Richtern selbst ungerecht verurtheilen ließ.

Nun ist erfüllet, was David und Esaias von dem Messias vorhergesagt haben: „Ich biete meinen Rücken dar denen, die Mich schlagen, und meine Wangen denen, die Mich zerraufen; Ich wende mein Angesicht nicht von Schmach und Speichel; Er wird weder Gestalt noch Zierde haben; wenn wir Ihn ansehen, so wird keine Schönheit da seyn; Er wird geängstiget werden, und seinen Mund nicht aufthun; viele Farren haben Mich umgeben; fette Ochsen von Basan haben Mich umrungen; sie haben ihren Rachen wider Mich aufgesperrt, wie ein reissender und brüllender Löwe; Hunde haben Mich umgeben; die Rotte der Bosheit hat sich um Mich gelagert; Du hast meine Bekannten von Mir eutfernt; Du hast Mich ihnen zum Greuel gemacht."

II. Jesus Christus unser Vorbild.

Ja, unser Vorbild — Er wird von dem verworfensten Gesinde aufs eckelhafteste und peinlichste mishandelt; Er ist ohne den tröstenden Blick eines Freundes: sie sind alle geflohen. Allein und verlassen, blickt Er zu seinem Vater hinauf, und

und schweigt; und ieder Blick zu seinem Vater wird Ihm mit neuer Schmach und Lästerung vergolten. Schweigen, dulden, dem Bösen sich nicht widersetzen, und also den Willen seines Vaters genau erfüllen — seht das nachahmungswürdigste Beyspiel an unserm Erlöser. O, wenn wir uns an diese leidende und schweigende Unschuld, an den Blick der sanftesten Geduld, an das wehmuthvollste Antlitz des verspotteten Messias öfters erinnerten: wenn wir nie vergessen könnten, wie Er schweigend sein Angesicht dem Speichel und den Faustschlägen dargeboten; wie Er schweigend die Spötter über sein Leiden spotten; und schweigend seine Wangen von dem Pöbel zerraufen; und schweigend sein Haupt von den muthwilligen Knechten verhüllen ließ; und schweigend den höllischen Jubelgesang über seine Messiaswürde anhörte — ach; wenn wir uns öfters an diese lehr- und beyspielreiche Nacht erinnerten: so müßten wir gar keinen Funken einer menschlichen Empfindung in uns herumtragen; oder wir würden zur Nachahmung des schweigenden und leidenden Messias wie mit Gewalt fortgerissen werden.

III. Gebet.

Herr Jesu! was die Gerichtsdiener an dem gebundenen und verurtheilen Nazarener nicht sahen, daß sehe ich an Dir. Du bist der wahre Messias. Und eben daran, daß Dich dein Volk verworfen, und als einen Gotteslästerer zum Tod verurtheilet hat; eben daran, daß Du als ein Gotteslästerer angespien, geschlagen, verspottet worden, und dein Angesicht dem Speichel und den Faustschlägen nicht entzogen hast: eben daran erkenne ich mit neuer Gewißheit, daß Du der wahre Messias bist. Ich glaube, daß Du der versprochene Weltheiland bist; ich bete Dich als den wahren Messias an; ich freue mich, daß ich an deiner Schmach deine Würde erkenne; ich begreife, daß Du nur durch das Leiden in deine Herrlichkeit eingehen konntest, und ich wünsche nichts so sehnlich, als daß ich einst an deiner Herrlichkeit Theil nehme. Laß mich aber auch wohl zu Herzen fassen, daß ich mit Dir nicht herrschen könne, wenn ich mit Dir nicht leide. Laß mich davon überzeugt werden, daß ich Dir in deiner Herrlichkeit nicht ähnlich werden könne, wenn ich nicht an deinem Leiden Theil nehme. Sey also itzt mein Anführer und Beyspiel im Leiden, daß ich mich einst in Dir und mit Dir erfreuen könne, Amen.

Sechste Station.

Jesus von seinem Jünger dreymal verleugnet.

I. Geschichte.

Petrus, der im Garten Getsemane sein Schwert auf das Gebot seines Herrn, ungern genug in die Scheide gesteckt hatte, folgte dem nun gebundenen Jesu mit bangem, klopfenden Herzen bis in den Hof des obersten Priesters nach, doch immer in einer Entfernung von den Gerichtsdienern. Indeß, da das Verhör seinen Anfang nahm, nährt sich Petrus im innern Hofe zum Kohlfeuer, um das sich die Gerichtsdiener, Knechte und Mägde des Hohenpriesters, der Nachtkälte wegen, herumgesetzt hatten. Unter Gesprächen von allerley Art erwartete man begierig, wie der Urtheilsspruch ausfallen würde. Petrus stand bald auf, und saß bald wieder zum Feuer. Sein Herumsehen, sein Aufmerken auf alles, was geredet wurde, und alle Zeichen von Unruhe, die er blicken ließ, machten das Gesinde auf ihn aufmerksam. „Wenn sie mich nur nicht erkennten, dachte; und wenn sie mich fragen, ausforschen: was soll ich?" Noch hatte er sich nicht besonnen, da stellt sich die Thürhüterin vor ihm hin, eben diejenige, der er schon beym Eintritt geleugnet hatte, daß er

ein Schüler des Gefangenen sey: Sie blickt ihm steif ins Angesicht, und sagt: „auch dieser gehört in die Gesellschaft des gefangenen Nazareners." **Weib! ich kenne Ihn nicht,** sprach Petrus, und suchte mit erzwungenem Blick seine Aussage zu bestättigen. Itzt ward er noch unruhiger, als vorher, und konnte mit seinem Herzen noch weniger zurecht kommen. Er will sich in den äußern Vorhof zurückbegeben, wo nicht so viele Leute wären. Das scheint ihm der sicherste Ausweg zu seyn. Indem er hinausgehen will, kräht der Hahn. Aber vor Verwirrung giebt er nicht Acht darauf. Ueber ein kleines, da er noch nicht hinaus war, sieht ihn ein anderer, faßt ihn stark ins Auge, und sagt: „auch du bist einer von ihnen, von den Anhängern des Nazareners." Wie ein Donnerschlag trifft den verwirrten Petrus dieß Wort. Er weis sich nichts anders, als so wie das erstemal, zu helfen. Die zweyte Leugnung ist ihm überdas schon leichter, als die erste; ist ihm aus Erfahrung schon zum voraus näher bekannt. Er leugnet, und leugnet nicht mehr mit einem bloßen Nein, sondern mit Betheurung: **Das bin ich nicht.** So schnell, Schlag auf Schlag geht die Verleumdung fort. Ist der Stein im Fallen; wie geschwind und wohin fällt er nicht? Fast eine Stunde saß Petrus nach seiner zweyten Leugnung wieder beym Feuer; denn er blib wider

wider sein erstes Vorhaben im innern Hof, um seine Furchtsamkeit nicht noch mehr zu verrathen. Schaam, Verwirrung, Schmerz wälzten sich in seinem Herzen herum, wie ein zweyschneidiges Schwert. Itzt wird er von einem Vorübergehenden steif angesehen, der in Gegenwart vieler Leute zu ihm sagt: „es ist doch in der That so: du bist einer von ihnen. Merkt man dir's doch an der Sprache an, daß du ein Galiläer bist. Ich sah dich ja, sagte ein anderer, der ein Vätter des Malchus war, in dem Meyerhofe.“ Von allen Seiten so in die Enge getrieben, nahm er auch das drittemal seine Zuflucht zum Lügen: aber er war nicht mehr mit einfachen Betheurungen zufrieden. „Die göttliche Rache, sprach er, treffe mich, wenn ich die geringste Bekanntschaft mit dem Manne habe.“ So fieng Petrus zitternd mit Leugnen an, und endete mit kühnem Schwören. Er hatte aber noch nicht ausgeschworen, als der Hahn zum zweytenmale krähet.“ Bey dieser letzten Verleugnung war Jesus, nach geendigtem Verhör, eben aus dem Palast in einen bedeckten Gang, der an den Vorhof stieß, geführt worden; von da er den Jünger sehen und hören konnte. Anfangs, in der Hitze des Leugnens hatte Petrus Ihn nicht einmal bemerkt. Aber itzt wendet sich Jesus gegen den Jünger um, und giebt ihm einen Blick voll des zärtlichen Ver-

weises. Der Blick geht ihm durch die Seele. Nun fällt ihm bey, was Jesus bey angehender Nacht zu ihm gesprochen: **ehe der Hahn zum zweytenmale krähet, wirst du Mich dreymal verleugnet haben.** Diese Worte des Herrn, und das nach dem Wort seines Herrn eintreffende Hahnengeschrey zerschmelzen sein Herz in Wehmuth und Reue. Er verhüllt sich in seinen Mantel; geht eilend aus dem Vorhof, aus dem für ihn so unglücklichen Vorhof — und weinet bittere Thränen.

II. Jesus unser Vorbild, und Petrus eine Warnung, ein Beyspiel für uns.

1. **Jesus unser Vorbild.** Er hatte seinen Jünger vor dem Falle bey angehender Nacht so vorsichtig gewarnet: **betet und wachet, daß ihr nicht in die Versuchung fallet.** Er hatte ihm sogar bey dem letzten Abendmale, an dem Hahnengeschrey ein Wahrzeichen seiner Schwachheit gegeben, um ihn zur Wachsamkeit aufzumuntern: **ehe der Hahn zweymal krähet, wirst du mich dreymal verleugnen.** In seinem größten Leiden, in seiner Todesangst am Oelberg, gab Er ihm wiederholtermalen den Unterricht: **wachet, wachet; das Fleisch ist schwach, nur der Geist ist willig.** So

viel

viel hat Jesus gethan, um die Sünde seines Jüngers zu verhindern. Als nun die Sünde, ungeachtet aller Warnungen, vollbracht war: als Jesus zum drittenmale verleugnet war: auch da war Jesus noch immer der mitleidige, sanftmüthige, liebende Jesus. Er machte ihm keine bittern Vorwürfe, wie ein Beleidigter; sondern gab ihm einen zärtlichen Verweis, wie ein mitleidiger Arzt, und wie ein liebender Vater — kein hartes Wort, nur einen Blick gab Er ihm. Und dieser Blick sollte ihn nicht strafen, sondern erinnern an das Wort seines Herrn; nicht kleinmüthig machen, sondern zur Buße einladen; nicht Rache androhen, sondern Verzeihung ankünden. Jesus wandte sich um, und sah ihn an. So sanftmüthig, so versöhnlich sollen auch wir mit denen umgehen, die etwa ein hartes Wort wider uns ausstoßen, oft aus Schwachheit, oft aus Uebereilung, oft aus Verbitterung. Ein gutes Wort, ein freundlicher Blick kann das Herz unsers Feindes gewinnen. O, wenn die Beleidigten sich zuerst zu ihren Beleidigern wenden; sie mit einem liebenden Blick ansehen, und ihnen Vergebung anbieten: dann erkennt man, daß sie wahre Jünger unsers Herrn sind. An der Beleidigung soll uns als Christen ja

 nicht

nicht das Unrecht, das uns geschieht; sondern nur das Unglück, die Sünde des Beleidigers, wehethun.

2. Jesus unser Vorbild. Er hat seinem Jünger die Versuchungen vorhergesagt, die seine Treue und seinen Glauben erschüttern würden; Er hat seinen Jünger durch Beyspiel und Anmahmung, zum Beten und Wachen und Kämpfen aufgemuntert; Er hat seinen Vater gebeten, daß Er den Glauben seines Jüngers nicht zu tief sinken, nicht untergehen lassen möchte; Er hat seinem Jünger diese zärtliche Sorge seines Herzens für ihn, nicht verbergen können: „Simon! Simon! der Satan hat euch sichten wollen, wie den Weizen: Ich aber habe für dich gebeten daß dein Glaube nicht aufhöre: und wenn du dich einst wieder bekehrest, so stärke deine Brüder;" Er hat seinen Jünger bis zur wiederholten Verläugnung seines Meisters herabsinken lassen: daß er lerne, was es um den Menschen sey, und seine Brüder stärken könne; Er hat seinen Jünger vor dem Falle gewarnet, und nach vorhergegangener Warnung fallen lassen: damit er die Tiefe der menschlichen Schwachheit und der göttlichen Erbarmung an sich erfahren — und aufgerichtet vom Falle,

mit

mit den fallenden Brüdern ein Mitleiden haben, und die wankenden festhalten lernen sollte. Wer mag diesen Abgrund der Liebe gegen seinen Jünger ergründen! Liebe wars, die alles angewandt hat, um den Fall des Jüngers zu verhindern: Liebe war's, die den Fallenden mit einem Blick voll beschämender Zärtlichkeit aufrichtete; Liebe war's, die den Fall dem Gefallenen zur Schule der Weisheit machte, daß er stärken lernte, was wankte; und aufrichten, was niederfiel. Diese Liebe Jesu soll sich auch an uns offenbaren. Auch wir sollen unermüdet fortarbeiten, um das Böse zu verhindern, weil es böse ist: aber — wir sollen auch den Sünder mit Liebe umfangen, daß er sich bekehre; wir sollen dem Sünder auch die Sünde lehrreich, und so viel es seyn kann, ersprießlich machen. Wie Jesus mit dem eifrigen, sinkenden, fallenden und gefallenen Petrus umgieng: so soll der Jünger Jesu mit seinen Mitjüngern umgehen.

3. **Petrus eine Warnung für uns.** Er verleugnete seinen Herrn, für den er zuvor sterben wollte. Ist dies der nämliche vielversprechende Petrus? Wie kühn griff er nach seinem Schwert, und wagte sich an die Schaar? Und itzt, wie klein, wie

schwach, wie muthlos zeigt er sich? Wie ist sein Muth geflohen? Wie sein Herz gesunken? wie tief ist er gefallen? So ists: was wir zu hitzig anfangen, wird nicht vollendet. Unsre besten Vorsätze halten in der Versuchung nicht aus; und wer auf seine Kräfte baut, ist verloren. Also fort mit allem Vertrauen auf unsre Tugend. Die Stimme einer Magd, die nächste Gelegenheit, die geringste Gefahr bringt uns zum Falle. Wachen, beten, auf den Herrn vertrauen, kämpfen, hoffen, sich demüthigen vor dem, der alles kann — das sollten wir aus dem Falle dieses Jüngers lernen.

4. **Petrus eine Warnung für uns.** Die erste Verleugnung macht die zweyte leicht, und die zweyte macht die dritte noch leichter. Die erste Sünde neigt uns zur Erde; die zweyte wirft uns auf den Boden; die dritte fesselt uns gar an. Die erste begehen wir mit zitterndem Herzen, die zweyte aus Verwirrung, die dritte wie mit Entschlossenheit. Anfangs leugnen wir, hernach betheuren wir; am Ende schwören wir, daß wir unsern Herrn nicht kennen. Wer, zittert nicht vor seiner Schwachheit?

5. **Petrus ein Beyspiel für uns.** Der Herr sah ihn an; und Petrus weinte bit-

terlich. Ein Sünder aus Uebereilung, aus Verwirrung, mit halb und halb entschlossenem Muth läßt sich durch einen Blick seines Herrn wieder zur Reue erweichen. Aber der Sünder mit Vorsatz, der Sünder mit voller Entschlossenheit — Judas, der auch von dem Herrn sanft angeblickt wird; der sogar aus seinem Munde das Wort der Liebe hört: Freund Juda! warum verräthst du Mich? — ist wie ein Felsenstück. Kein Blick der Liebe, kein Wort der Liebe kann sein Herz spalten. Wer bebet nicht vor dem Gedanken an eine vorsätzliche Sünde?

6. Petrus ein Beyspiel für uns. Er weinet bitterlich; und die Sünde ist ihm vergeben. O, die Thränen eines Sünders sind köstlich vor Gott, und der Fußfall eines zurückkehrenden Kindes ist ein lieblicher Geruch dem Vater. Engel frolocken über den weinenden Petrus, und die Stunde seiner Buße war ein Freudenfest für den Himmel.

III. Gebet.

Herr Jesu! Du wurdest von deinem Jünger verleugnet, und liebtest deinen Verleugner noch, und hattest Mitleiden mit seiner Schwachheit: gieb auch uns ein mit-

leidiges Herz gegen alle, die uns mishandeln; damit wir mehr über ihre Sünde als unsre Beleidigung trauren. Jesu! Du wandest Dich um, und sahst deinen Jünger an: und er weinte bitterlich: wende Dich auch zu uns, wenn wir gefallen sind; sieh auch uns an mit dem mächtigen Blicke deiner Gnade: daß auch wir über unsre Sünde weinen können, wie Petrus weinte; daß auch wir aufstehen von unserm Falle, wie Petrus aufstand; daß auch unsre Bußthränen den Engeln ein Freudenfest im Himmel anrichten, wie die Thränen deines Jüngers, Amen.

Siebente Station.

Jesus vor Pilatus.

I. Geschichte.

Der Morgen war angebrochen, und der hohe Rath hatte sich schon wieder versammelt. Jesus ward wieder vorgeführt, und gefragt, ob Er auf seiner Aussage bestehe? Jesus bestätigte seine Aussage, und der hohe Rath sein Urtheil: Er habe gelästert und den Tod verdient. Sie eilten, dieses Urtheil zu vollziehen. Aber das stand nicht in ihrer Macht. Pilatus, der im Namen des Kaisers Tiberius regie-

regierende Landvogt, war Oberrichter, und ihm gehörte das Endurtheil in peinlichen Sachen. Zu dem Landpfleger Pilatus also ward Jesus hingeschleppet, und die ganze Rathsversammlung erschien in Person vor ihm. Da stehen sie, die Kläger und der Beklagte: jene wie ein raubbegieriger Wolf, der das geraubte Lamm verschlingen will; und dieser, wie das Lamm Gottes, das den Mund nicht aufthut, und sich schweigend würgen läßt. Pilatus trat auf einen Platz vor dem Palast, und ließ sich die Klage vortragen. Die Kläger wollten eine weitläuftige Anklage vermeiden. Wenn Er kein Verbrecher wäre, sagten sie, hätten wir Ihn dir nicht überliefert.

Pilatus: nehmt ihr Ihn nur selbst, und strafet Ihn nach eurem Gesetze.

Die Kläger: wir haben kein Recht über Leben und Tod.

Pilatus: was ist denn eure Klage?

Die Kläger: wir wissen zuverläßig, daß Er das Volk aufrühriſch macht. Er überredete die Leute, daß sie dem Kaiser keinen Tribut mehr geben dürfen; Er sey Messias, der wahre Judenkönig.

Pilatus: so wärst Du der Judenkönig?

Jesus: Ich bins.

Diese freymüthige Antwort befremdete den Oberrichter. Die Priesterschaft beharrte auf der Anklage. Jesus steht ruhig, heiter, schweigend da, ohne ein Wort zu sprechen. Auch dieses befremdet den Pilatus. Er sagte daher zu Jesu voll Verwunderung: antwortest Du nichts? höre einmal, was man Dir für Verbrechen zur Last legt! Du wirst Dich doch auch vertheidigen wollen? Jesus sagt kein Wort zu seiner Rechtfertigung. Die Verwunderung des Landpflegers stieg aufs höchste. Um etwas Bestimmtes von Ihm zu erfahren, hielt er für das Beste, Ihn absonderlich zu verhören. Er gieng also in den Palast, und ließ Jesum durch seine Soldaten hineinführen. Die Hohenpriester und Aeltesten blieben draußen auf dem Gerichtsplatze, nicht ohne Besorgniß, die Unschuld möchte aus ihren Händen gerissen werden. In dem Palaste sagt

Pilatus zu Jesu: also hast Du Dich wirklich für den König der Juden ausgegeben?

Jesus: sprichst du das aus dir selbst, oder haben dir's andere von Mir gesagt?

Pilatus: bin ich denn ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben Dich mir eingehändiget mit der Beschuldigung: Du hättest König seyn wollen. Was ist an der ganzen Sache?

Je-

Jesus: die Sache verhält sich so: mein Königreich ist nicht von der Art, wie die irrdischen Königreiche sind. Denn wäre mein Königreich ein irrdisches: so würden meine Unterthanen sich widersetzt und für Mich gestritten haben, daß Ich nicht in die Hände der Juden eingeliefert würde. Mein Königreich ist nicht von der Art weltlicher Staaten.

Pilatus: Du redest aber doch von einem Königreiche: bist Du denn ein König?

Jesus: so ists, ein König bin Ich. Zu dem Ende bin Ich gebohren; dazu kam ich in die Welt, damit Ich der Wahrheit Zeugniß gäbe. Ein jeder, der's mit der Wahrheit hält, ist mein Unterthan.

Pilatus: Wahrheit! Du redest viel von der Wahrheit: was ist das für eine Sache? Und gleich auf dieß Wort gieng er wieder zur Versammlung hinaus, und sagte: ich finde keine Schuld an Ihm.

Da kamen die Hohenpriester und Aeltesten in große Verlegenheit. Sie fürchteten, Pilatus möchte der Unschuld etwa noch mächtiger beystehen. Sie wiederholten also ihre Anklage: „Jesus wiegle das Volk auf; Er breite seine Lehre in ganz Judäa aus; In Galiläa habe Er angefangen, und sey bis daher gekommen.

Als

Als Pilatus das Wort, Galiläa: nennen hörte: fragte er ganz freudig, ob etwa Jesus ein Galiläer wäre — und wie er vernommen, daß Er wirklich aus dem Gebiete des Herodes wäre: schickte er Ihn ohne weiters dem Herodes zu, und überließ diesem Fürsten die Untersuchung und Entscheidung der Sache, Er glaubte auf diese Weise des verdrüßlichen Handels los zu werden. Und hiemit endigte sich das erste Verhör bey Pilatus.

II. Jesus unser Vorbild.

1. Jesus unser Vorbild. Er wird als ein Aufrührer, Volksaufwiegler, als ein Empörer gegen die kaiserliche Obergewalt angeklagt. Eine harte Anklage! Und Jesus spricht kein Wort zur Vertheidigung. Er kennt Kläger und Richter durch und durch; Er weis, daß sich die Wut seiner Kläger nur mit seinem Blut befriedigen läßt; Er weis, daß sein Richter nicht Muth genug hat, der Wut seiner Kläger zu widerstehen. Das weis Er, und schweiget. Lerne schweigen von deinem Herrn, lerne schweigen, Jünger Jesu Christi! wenn du mit Menschen zu thun hast, die die Finsterniß mehr lieben als das Licht; die die bescheidenste Verantwortung zu neuen Verleumdungen misbrauchen; die immer fragen,

gen, und jede Antwort Dir zum Fallstrick machen. Sey still, und harre auf den Herrn; Er wird deine Unschuld und die Wahrheit zu rechter Zeit ans Tageslicht kommen lassen. Wer möchte mit der Nacht zanken, daß sie nicht Licht ist, und das Licht nicht begreifen kann? Der Kluge wartet, bis der Tag anbricht, und der Morgenstern aufgeht. Nur der schreyt, und läßt seine Klagstimme auf der Gasse hören, der nicht rein in seinem Gewissen, nicht fest in seinem Glauben, nicht stark in seiner Hoffnung ist. Schweige, schweige, wie Jesus, wenn du vor dem Rath der Ungerechten zur unnützen Vertheidigung deiner Person reden könntest. Schweige, und verschwende die Wahrheit nicht an ihre Feinde. Wer nicht mit Jesu schweigen kann; kann kein Jünger Jesu seyn.

2. **Jesus unser Vorbild.** Er redet die Wahrheit vor Pilatus mit der Freymüthigkeit des Unschuldigen, und mit dem Nachdruck des wahrheitliebenden Messias. Pilatus fodert Ihn zur Bekenntniß der Wahrheit auf: bist du der König der Juden? und Er redet die Wahrheit: Ich bins. Jesus giebt dem Landvogte sogar einige Erläuterung von seinem Königreiche; so viel als nöthig ist, um zu beweisen, daß

Er das Ansehen des Kaisers nicht gekränkt habe. Rede also, rede, Jünger Jesu Christi! die Wahrheit wie Er — so oft, wo und von wem du zur Bekenntniß der Wahrheit aufgefodert wirst. Tritt hervor mit der Wahrheit, und laß sie wirken, was sie kann.

III. Gebet.

Jesu! Du schwiegest und redetest vor dem ungerechten Richterstuhl des Kaiphas Du schwiegest bey der Verdrehung der Verleumder; und redetest zur Ehre der Wahrheit und deines Vaters. Auch vor dem politischen Richterstuhl des Pilatus redest und schweigest Du. Du schweigest zu den Lügen der Ankläger; und redest auf die Frage des Richters, zur Ehre deines Amtes, der Wahrheit, und deines Vaters. Dein Schweigen und dein Reden ist allemal ein Meisterstück deiner Weisheit und deiner Geduld; dein Reden und Schweigen ist allemal gleich lehrreich für uns. Herr! schenk' auch uns die Gabe der Weisheit, und die Gabe der Geduld: daß wir uns im Reden und Schweigen als deine Jünger, und als Kinder deines Vaters erweisen, und die Ehre deines Namens und die Kraft deines Beyspiels vor allen Menschen und in allen Umständen

den unsers Lebens an uns offenbaren. Leidender, schweigender, redender, geduldiger, liebender Jesus! laß Du uns itzt werden, was Du warst: damit wir einst werden, was Du bist – heilig auf Erden, und selig im Himmel, Amen.

Achte Station.

Jesus vor Herodes.

I. Geschichte.

Der gefangene Jesus ward also als ein Galiläer von dem Richterstuhl des Landpflegers Pilatus zu dem Richterstuhl des Herodes, eines wollüstigen, schwachen, grausamen und verschlagenen Fürsten geführet. Herodes bezeigte nicht geringe Freude, als man ihm diesen Gefangenen zuführte. Er hätte Jesum schon lang gerne gesehen: aber er fand noch nie Gelegenheit dazu. In Galiläa hatte ihn das Gerücht auf diese Person aufmerksam gemacht; und er fiel ehemals auf den Gedanken, daß Jesus der von den Todten auferstandene Täufer Johannes wäre, den er im Kerker enthaupten ließ. Itzt bekommt er Ihn unvermuthet zu sehen. Sogleich kommen ihm die Wunderthaten wieder in den Sinn, die er sich von Ihm erzählen lassen. Eine solche That möchte er doch auch

einmal sehen. „Und Jesus, als ein Unterthan des Herodes, würde seinem Fürsten diesen Wunsch sicher erfüllen: besonders da Er itzt als Gefangener gegen die Gnade seines Fürsten nicht gleichgültig seyn würde." So dachte Herodes; so dachte sein Hof. Alles ist auf das, was dieser Mann reden und thun werde, aufmerksam. Jesus steht vor dem Herodes. Aber Er gibt sich gar keine Mühe, den Fürsten auf seine Person aufmerksam, oder gegen seine ungerechte Behandlung mitleidig zu machen. Jesus schweigt. Herodes redet Ihn herablassend an; zeigt seine Begierde, ein Wunder von Ihm zu sehen, und thut sehr viele Fragen an Ihn. Jesus schweigt; denn Er hat dem Fürsten nichts zu sagen, so viel dieser auch zu fragen hatte. Die Hohenpriester wiederholten vor dem Herodes, wie vor dem Pilatus, ihre lügenhaften Anklagen. Jesus schweigt; denn Er wollte gegen seine Ankläger kein Wort verlieren, so viel diese wider Ihn zu lügen wußten. Dieses fortdauernde Stillschweigen des Gefangenen sah Herodes mehr für eine Blödigkeit des Verstandes, als für die Standhaftigkeit eines Aufrührers an: ob es gleich keines von beyden war. Er glaubte, es müsse mit den erzählten Wundern nicht so richtig seyn, weil Jesus in seiner Gegenwart keines wirkte. Da er sich nun in seiner Erwartung betrogen fand, rächte er sich mit Verachtung

dafür. Er spottete des Wunderthäters Jesus, als eines Blödsinnigen, und verhöhnte Ihn mit seinen Hofleuten. Er läßt Ihm ein weisses, glänzendes, königliches Kleid anlegen, und Ihn in dieser Tracht, als einen wahnsinnigen Judenkönig zu dem Pilatus zurückführen. Jesus schweigt, und läßt mit sich machen, was der beleidigte Stolz des in seiner Erwartung betrogenen Herodes, und der mordsichtige Grimm der Hohenpriester mit Ihm machen wollten.

II. Jesus unser Vorbild.

1. Jesus vor Herodes. Er wird gefragt, und schweiget; Er wird angeklagt, und schweiget; Er wird verspottet, und schweiget; Er wird unter Hohn von einem Richter zum andern herumgeschleppet, und schweiget Gott! in welche Hände muß die Unschuld kommen, wenn einmal die Trübsal über sie hereingebrochen ist. Von jedem Wollüstling wird sie verhöhnet; von jedem Tyrannen unter die Füße getreten. Doch ja nur getreten wird sie: aber nicht zertreten. Vater! Allmächtiger! Du leitest die Unschuld an deiner Hand; Du behütest sie wie deinen Augapfel; und bekleidest sie einst mit Herrlichkeit, daß ihre Spötter zu Schanden werden. Dieß war die gewisse Hoffnung des leidenden Jesus. Er wußte, daß Er den Willen seines Va-

ters erfüllte, wenn Er den Kelch des Leidens bis auf den letzten Tropfen austränke. Er wußte, daß Er in seine Herrlichkeit durch Schmach und Hohn eingehen mußte. Er leidet und schweiget.

2. Jesus vor Herodes schweigend. Auf alle Fragen antwortete Er kein Wort. Warum antwortet Er denn itzt dem Fürsten nicht, da Er doch Zeit seines wohlthätigen Herumreisens dem geringsten, verachtesten Menschen, der Ihn mit redlichem Herzen fragte, Antwort gegeben? da Er doch sonst mit Hülflosen, Kindern, Zöllnern, Sündern geredet hatte? Auf Fragen der Wahrheitsliebe, der Heilssorge, des Kindersinnes giebt Jesus allemal Antwort, so wahr, wie Gottes Sohn; und so liebreich, wie ein Bruder der Menschenkinder. Aber auf Fragen kindischer Neugier und Eitelkeit giebt Er keine Antwort. Jesus wußte genau, wo seine Antworten fruchteten, und wo sie nicht fruchteten; wo der Same des göttlichen Wortes Wurzel schlagen, oder wo derselbe augenblicks von Raubvögeln weggestohlen würde. Er leidet und schweiget.

3. Jesus thut kein Zeichen vor Herodes. Denn Er brauchte seine Allmacht nur zur Offenbarung seiner Herrlichkeit,

und

und zur Hülfe für die Elenden, die an Ihn glaubten; niemals aber zum Zeitvertreib eines eitlen, müßigen, neugierigen Thoren. Wahrlich, Jesus wirft seine Perlen nicht vor die Schweine. Er thut den Willen seines Vaters — leidet und schweiget. Sind wir Jünger Jesu Christi wenn wir von unserm Meister noch nicht gelernt haben, den Willen Gottes zu thun — zu leiden, zu schweigen?

III. Gebet.

Jesu! Taubeneinfalt und Schlangenklugheit schärftest Du deinen Jüngern sehr sorgfältig ein: seyd einfältig wie die Tauben, und klug wie die Schlangen. Diese Lehre bestättigest Du itzt mit deinem Beyspiele. Liebvoll und sanft, wie in Taubeneinfalt giengst Du mit deinen Jüngern und den Sündern um: Du antwortest auf alle ihre Fragen. Aber ernsthaft, schweigend, und wie mit evangelischer Schlangenklugheit beträgst Du Dich gegen deine Ankläger und gegen den Herodes: Du giebst keine Antwort auf ihre Anklagen; keine auf seine Fragen. Jesu! deine Lehre ist Weisheit, dein Beyspiel ist Kraft — und deine Gnade ist Allmacht. Ich bitte Dich, wie Dich ein gläubiger Jünger bitten kann, laß deine Lehre an mir frucht-

bar, dein Beyspiel an mir gesegnet, deine Gnade an mir kräftig seyn. Erleuchte, stärke mich, daß ich durch Taubeneinfalt und Schlangenklugheit die Wahrheit deiner Lehre, und die Stärke deines Beyspiels, und die Allmacht deiner Gnade an mir beweise. Laß mich im Leiden sanft, geduldig und stille seyn, wie Du einst warest: damit Du und dein Vater, Himmel und Erde, Menschen und Engel an mir, als einem wahren Jünger der schweigenden und leidenden Unschuld, Freude haben, Amen.

Neunte Station.

Jesus das zweytemal vor Pilatus. Er wird dem Mörder Barrabas nachgesetzt.

I. Geschichte.

Als Jesus von dem Herodes zurückkam: ließ Pilatus den Oberpriester, und die geistlichen und weltlichen Glieder des hohen Rathes wieder vor sich kommen; und erklärte ihnen, wie er nach genauer Untersuchung die Sache finde. „Ihr habt diesen Menschen, sprach er, als einen Verführer des Volkes zu mir gebracht; ich hab Ihn in eurer Gegenwart verhört; und fand

Ihn

Ihn keines Verbrechens schuldig. So urtheilte Herodes auch: er fand kein Todesverbrechen an Ihm, so wenig als ich. Geisseln will ich Ihn lassen, und dann auf freyen Fuß stellen.,, — Pilatus glaubte nicht, daß Jesus die Strafe der Geißlung verdient hätte. Doch um seine Ankläger nicht zu sehr zu beschämen, und Ihn desto gewisser der Todesstrafe zu entziehen, schlug er (zum Theil auch aus Schwachheit) diese gelindere Strafe vor. Jesus beobachtete während dieser Zeit ein tiefes Stillschweigen. Er bezeugte über die guten Gesinnungen des Pilatus keine Freude; und über die mörderische Anschläge seiner Ankläger keine Unruhe. Nun kam ein neuer Umstand dazwischen. Es war eben der Tag, an welchem Pilatus jährlich einen Gefangenen losgeben pflegte. Er stellte daher einen berüchtigten Mörder und Aufrührer, mit Namen Barrabas, neben Jesu hin; und dachte, das Volk würde ohne Zweifel um die Loslassung Jesu bitten. Er glaubte, die Wahl zwischen Barrabas und Jesus wäre eine leichte Sache. Sollten die Priester wohl einen offenbaren, todeswürdigen Missethäter der offenbarsten Unschuld vorziehen? So dachte Pilatus: aber sein Vorhaben kann ihm nicht gelingen. So leicht sind die Todesfeinde Jesu nicht zu besänftigen; sie ruhen nicht, bis der Unschuldige am Kreuz hängt. Der grimmige Löwe ruhet nicht, bis sein Raub verschlungen ist.

Schon wirklich haben die Hohenpriester das Volk aufgehetzt, daß es um die Loslassung des Barrabas anhalten sollte. Pilatus drang itzt auf die nähere Erklärung des Volkes, und sprach: ich habe euch zwei Gefangene vorgeschlagen — wählet — Wollet ihr den jüdischen König oder den Aufrührer Barrabas los haben? Da schrien alle insgesammt: laß uns den Barrabas los; nicht Jesum, erscholl es von allen Seiten her, sondern Barrabas! — Jesus schwieg.

II. Jesus unser Vorbild.

Jesus wird dem Barrabas nachgesetzt. O des armen, betrogenen, verführten Volkes! Das Volk, dem Jesus von Nazaret so viele Kranke geheilet, so viele Besessene erledigt, so viele Blinde sehend, so viele Lahme gehend gemacht; das Volk, unter dem Er voll Gnade und Wahrheit, voll Liebe und Sanftmuth umherzog: das Volk, das noch vor wenigen Tagen Hosanna über ihn ausgerufen hatte: gebenedeyt sey, der da kommt im Namen des Herrn — dieses Volk ruft itzt mit wildem Geschrey; nicht Jesum, nicht Jesum; sondern den Mörder Barrabas gieb uns los. Und der Wohlthäter Jesus, der itzt von dem undankbaren, oder vielmehr von dem betrogenen Volke dem Uebelthäter nachgesetzt wird — Er schweigt, voll Mitleidens

gegen

gegen das betrogene Volk; voll Mitleidens gegen die Volksverführer — die Pharisäer, Schriftgelehrten, Hohenpriestes; voll Mitleidens gegen den schwachen und aus Schwachheit ungerechten Pilatus.

So wird die Unschuld mishandelt; und auch diese Mishandlung erträgt sie mit Geduld und Liebe. Wie empfindlich wäre es für uns, mit einem öffentlichen Missethäter auch nur in Vergleichung zu kommen; ob wir gleich so viele und große Sünden begangen haben! Wie empfindlich wäre es für uns, einem erklärten Missethäter nachgesetzt zu werden — und nachgesetzt von einem ganzen Volke — nachgesetzt von so einem Volke, daß wir etwa geliebt und mit Wohlthaten überhäuft hätten; Und nun, der unschuldige und wohlthätige Jesus wird von seinem Volke, das Er belehret, geheilet, ernähret, und, wie ein Vater sein allerliebstes Kind, erzogen hatte — dem Aufrührer Barrabas nachgesetzt. Und auch bey diesem ungerechten, undankbaren, schimpflichen Betragen seines Volkes schweigt Jesus, und liebt mitleidig noch, sein undankbares Volk. Diese unüberwindliche Liebe gegen die Undankbaren; diese mehr als felsenfeste Geduld in den ungerechtesten Beschimpfungen; dieses ehrwürdige Schweigen dessen, der die Zunge

gemacht hat; dieses allmächtige Beyspiel unsers Herrn und Meisters — reitzt es den Jünger Jesu noch nicht zur Nachfolge?

III. Gebet.

Jesu! ich bin nicht werth, dein Jünger zu heissen, wenn mir dein Beyspiel nicht heilig ist; ich bin nicht werth, den Namen eines Christen zu tragen, wenn mir die Geduld des Christen fehlt; ich bin nicht werth, dein Leiden zu betrachten, wenn mich dein sanftes, stilles Ausdauren im Leiden, nicht zur Nachfolge aufmuntert. Sohn Gottes! wie kann ich dich als meinen Herrn anbeten, wenn ich Dir nicht als meinem Beyspiele nachfolge? Herr; laß deine Liebe an mir nicht umsonst seyn. Ermuntere, erleuchte, stärke mich mit deiner Gnade, daß ich das Leiden, Lieben, Schweigen doch einmal lerne von deinem lehrreichen Beyspiele, Amen.

Zehnte Station.

Die Geißlung und Verspottung Jesu.

I. Geschichte.

Als das aufgehetzte Volk den Mörder Barrabas losbegehrte, ward Pilatus über den widrigen

rigen Erfolg seines Vorhabens bestürzt; er faßte sich aber bald wieder. Und wenn ich euch, rief er dem hohen Rath und zusammengedrängten Volke zu, den Barrabas ledig lasse: was soll ich mit diesem Jesus, mit dem Judenkönig vornehmen? Da schrie man wieder von allen Seiten zusammen; **ans Kreuz laß Ihn schlagen: ans Kreuz mit Ihm.** Pilatus war eben nicht gewohnt, dem Geschrey des Pöbels zu geschwinde nachzugeben. Er rief ihnen nochmals zu: „was hat Er denn Böses gethan? — Ich finde nicht, daß Er den Tod verdienet hat. Bey dem soll es bleiben, was ich gesagt: geisseln lasse ich Ihn; dann schenke ich Ihm die Freyheit." Das Volk schrie aber nur noch heftiger: **ans Kreuz mit Ihm, ans Kreuz mit Ihm: weg mit Ihm — wir wollen Ihn nicht: kreuzige Ihn.** Indeß wird Jesus in den Palast hineingeführt, und gegeisselt (*). Die Soldaten trieben noch dazu wildes Gespött mit Ihm, nach Art des Herodes: nur noch grausamer und wilder. Sie flechten einen Kranz von Dornhecken; setzten Ihm diesen, als eine Königskrone, auf das Haupt; ziehen Ihm sein Oberkleid aus, und legen Ihm ein rothes Soldatenkleid als einen Kö-

(*) Bey der Geißlung ward gewöhnlich der Missethäter entblößet, an eine Säule gebunden, und mit Riemen gezüchtiget. Es ist kein Zweifel, daß Jesus auch auf diese Weise, und vielleicht noch grausamer behandelt worden.

Königsmantel um; in die rechte Hand geben sie Ihm statt eines Zepters ein Rohr: als wenn Ihm eitler Stolz verleitet hätte, nach königlicher Würde zu streben; fallen dann vor Ihm auf die Knie nieder unter höhnischem Zurufen: Heil Dir, Judenkönig! Plötzlich verwandeln sie ihre spöttische Schmeichelen in noch gröbere Beschimpfungen; speyen Ihn an; reissen Ihm das Rohr aus der Hand; schlagen Ihn mit demselben auf das Haupt; und vermehren so den Schmerz der stechenden Dörner. So mishandelt, so verspieen — mit Rohr und Mantel und Dörnerkrone läßt Ihn Pilatus aus dem Palast heraus, und vor das Volk führen. Seht! sagt er, ich laß Ihn wieder zu euch führen, und erkläre mich nochmals, daß ich Ihn keines Verbrechens schuldig finde. Jesus stand eine Weile mit der dörnernen Krone, und in dem rothen Kleide da. Seht da den Menschen! sprach Pilatus. Er glaubt noch immer daß durch diese gelindere Abstrafung eines ganz unerweislichen Verbrechens, und durch den Anblick des unschuldig mishandelten Jesus, die Wut seiner Ankläger könnte besänftiget werden. Allein, die Priester, die höhern und niedern Gerichtsdiener, das Volk — alles schrie: an Kreuz mit Ihm. Jesus schwieg, und entzog nicht seinen Rücken den Geisselstreichen, sein Angesicht dem Speichel, sein Haupt den Dörnern, seine Schulter dem rothen Mantel, seine rechte

Hand

Hand dem Rohr, sein Ohr dem Spotte — seine ganze Person entzog Er den muthwilligsten Mishandlnngen nicht.

II. Jesus Christus unser Vorbild.

Er trank den bittersten Kelch des Leidens, weil es der Wille seines Vaters war, daß Er ihn trinken sollte; Er trank den Kelch des Leidens, ohne sich dem Bösen zu widersetzen, Er trank den Kelch des Leidens vom ersten bis zum letzten Tropfen. Wo ist ein Schmerz, den Er nicht empfunden? Wo eine Verhöhnung, die Er nicht erfahren? Wo eine Mishandlung, die Er nicht ausgestanden? Der erste und größte Wohlthäter wird schmerzhaft gegeisselt, wie ein Uebelthäter. Der König der Wahrheit und seines Volkes wird als ein Lügenkönig verhöhnet. Sein Angesicht, die Freude der Engel, läßt Er mit Speichel verunreinigen. Seine Hand, die Er nur zum Wohlthun ausgestreckt, bietet Er dem Rohr dar. — Gekrönt mit Dörnern, umhangen mit dem rothen Kleide, geschlagen mit dem Rohr, verhöhnt mit spotthaften Anbetungen....was konnte Er leiden, daß Er nicht gelitten hat! Schwachheit des Richters, Neid und Bosheit der Ankläger, Blindheit des Volkes, Muthwille der Soldaten, Spott, Hohn, Schmerz,

Undank, Streiche, Stiche, Schläge — alle Bitterkeit und alles Wehe, alles Leiden und alle Marter versammelte sich, und strömte auf Jesum hin. Wahrhaftig Er trank den bittersten Kelch des Leidens vom ersten bis zum letzten Tropfen. Und alle Schmerzen, alle Verhöhnungen, alle Mishandlungen, duldete Er mit stiller Ergebenheit in den Willen dessen, der Ihn gesandt hat. Wahrhaftig, der Sohn Gottes leidet, was kein Mensch gelitten hat: der Sohn Gottes leidet, wie kein Mensch gelitten hat: der Sohn Gottes leidet, wie wir leiden sollen. — Und was, wie leiden wir?

III. Gebet.

Herr! an Dir sehe ich, was ein Menschenherz leiden kann; und wie das leidende Menschenherz, auch im äußersten Leiden, mit dem himmlischen Vater noch zufrieden seyn kann, und eben darum noch zu frieden seyn soll. Dein Leiden und dein Dulden lehrt mich, was Leiden und Dulden ist. Das Leiden mag noch so lange dauren: deine Geduld wird nicht überwunden. Die Wut der Ankläger mag noch so unmenschlich; die undankbare Volksstimme, kreuzige Ihn, noch so wütend; das Nachgeben des Richters noch so ungerecht; der Muthwille der Soldaten noch

so

so bübisch werden: deine Geduld wird nicht besiegt; deine Standhaftigkeit nicht erschüttert; deine Ergebung in den Willen deines Vaters nicht übermannet; deine Heiterkeit nicht überwölket; dein weises Schweigen nicht ermüdet. Leidender; laß dein Leiden an meinem Herzen kräftig seyn; laß mir deinen heissen Kampf in Getsemane, deinen entschlossenen Muth vor Kaiphas, dein hohes Schweigen vor Herodes, deine stille ruhige Ergebung bey der Geißlung und Verspottung — laß mir dein Beyspiel gegenwärtig, recht nahe seyn, wenn das Leiden an mich kommt. Laß mich durch standhafte Geduld beweisen, daß ich an deine Person glaube, und nach deinem Beyspiel handle.

Eilfte Station.

Jesus wird vom Pilatus zum Tode verurtheilt.

I. Geschichte.

Pilatus hatte geglaubt, die Wut des hohen Rathes würde durch den Anblick des gegeisselten und verspotteten Jesus besänftiget werden. Allein, seine Erwartung hat ihn betrogen. Wir haben ein Gesetz, schrieen die Juden; und nach dem Gesetz muß Er sterben: Er hat sich für den Sohn

Gottes ausgegeben. Dieß setzte den Pilatus in noch grosßere Verlegenheit. Er gieng wieder in den Palast hinein, und fragte Jesum: woher bist Du? Jesus gab ihm keine Antwort. „Mit mir willst Du nicht reden? fuhr Pilatus fort. Weißt Du nicht, daß ich Gewalt habe, Dich zu kreuzigen — oder frey zu lassen? Dein Schicksal hängt von mir ab: ich kann Dich ans Kreuz schlagen — ich kann Dich ledig lassen." Das hängt nur in so weit von dir ab, antwortete Jesus, als es dir durch höhere Zulassung vergönnet ist; und so beruhet die größere Schuld auf dem, der Mich dir eingeliefert hat. Diese Antwort hatt so viel Edles, daß Pilatus mehr als jemals geneigt wurde, Ihn ledigzulassen. Er geht wieder auf den Gerichtsplatz. Da schrien ihm die Juden, so heftig wie noch nie, entgegen, und griffen ihn auf der schwächsten Seite an: „wenn du den ledigläßest, so bist du nicht des Kaisers Freund ꝛc. Denn jeder, der sich zum König aufwirft, empöret sich gegen den Kaiser." Die Worte, „du bist nicht des Kaisers Freund," machten auf die politische, schwache Gerechtigkeitsliebe des Pilatus einen so starken Eindruck, daß er Jesum sogleich herausführte, und sich unter offnem Himmel, auf einem mit Marmor gepflasterten freyen Platz, zu Gericht setzte. Der Ort hieß Gabbata. Hier sprach er zu den Juden: da seht euren König! Sie schrien von allen Seiten her: weg mit Ihm: ans Kreuz mit Ihm.

Euren

Euren König sollte ich kreuzigen? fragt Pilatus noch einmal. Wir haben keinen König, riefen die Priester, als den Kaiser. Auf dieses Wort läßt sich Pilatus ein Gefäß mit Wasser reichen; wäscht vor allen Zuschauern die Hände; und spricht mit vernehmlichen Worten: so bin ich unschuldig an dem Tode dieses Gerechten; mögt ihrs verantworten. Ja, wir nehmens auf uns, war die Antwort; wir und unsre Kinder wollens entgelten, wenn Ihm Unrecht geschieht. Nun gab Pilatus den Juden nach, und that den richterlichen Ausspruch: Jesus soll an das Kreuz geschlagen, und Barrabas losgelassen werden. Jesus schwieg, und vernahm sein Todesurtheil aus dem Mund des Pilatus, ohne ein Wort dagegen zu sagen, so wie er vor Kaiphas und Herodes großmüthig geschwiegen hatte.

II. Jesus Christus unser Beyspiel.

Jesus Christus ein Geduldlamm. Er sieht, daß Er ein Opfer des Neides der Hohenpriester, ein Opfer der Unwissenheit des Volkes, ein Opfer der Schwachheit des Richters Pilatus wird — und redet kein Wort zu seiner Vertheidigung. Er ist immer der nämliche Jesus — am Oelberge bey der Gefangennehmung, in dem Palast — des Kaiphas vor dem hohen Rath, vor Herodes und vor Pila-

latus — immer der sanftduldende, stillleidende, seinem himmlischen Vater gehorsame Jesus.

Der Heilige, der Unschuldige, der Schweigende ward nun ganz der unbezähmten Wut seiner Feinde zur grimmigsten Mishandlung dahingegeben. Seht das stille, sanfte Gotteslamm in der Gewalt der Unmenschlichkeit! Er duldet und schweiget; Er erfüllet, und läßt an sich erfüllet werden, was Er am Oelberge ausgesprochen hat: Vater! dein wille geschehe, nicht der meine; Er konnte sein Leben retten, und hat es nicht gerettet; Er schweigt, wo Er mit gutem Erfolge für seine Befreyung reden konnte; und redet da, wo es Ihm schaden muß. Sein Schweigen, sein Reden, sein Leiden — alles spricht laut, was am Oelberge der Inhalt seines Gebetes war: **Vater! dein Wille geschehe, nicht der meine.**

III. Gebet.

Herr Jesu! von deiner Gefangennehmung am Oelberge, bis zur Verurtheilung auf dem Richtplatze hab ich nun dein menschliches und göttliches Leiden betrachtet. Menschlich ist dein Leiden; denn alles hast Du ausgestanden, was immer die Menschheit leiden kann. Göttlich ist dein Leiden; denn

denn so hast Du gelitten, wie nur Gottes Sohn leiden kann. Bey allen Abänderungen deiner Leiden, da Schmach und Schmerz, Spott und Schläge, Verleumdung und Verdammung stets mit einander wechselten, und itzt sich vereinigten, Dich an Leib und Seele alle menschliche Plagen empfinden zu lassen — in allen deinen Leiden zeigt sich dein in Liebe und Geduld unermüdliches Herz. Lieben und Leiden, Lieben und Schweigen, Lieben und Gehorsamen, Lieben und Ausdauren — das, Jesu! das bewundre ich an Dir; das sehe ich an Dir, wie an keinem andern. Ach! laß mich darinn deinen Jünger, deinen Nachfolger, deinen Schüler werden, daß sich meine Liebe zu Dir vor allem im Leiden, Schweigen, Gehorsamen, und Ausdauren offenbare, Amen.

Zwölfte Station.

Der Todesgang Jesu oder seine Ausführung zur Richtstätte.

I. Geschichte.

Als Pilatus das Todesurtheil über Jesum aussprach; stand Er noch in der spöttischen Königskleidung da. Ein Anblick, der sowohl Juden

als Römern zu wildem Gespötte Anlaß gab. Izt aber, da aus Schimpf Ernst wurde, zogen sie Ihm den Purpurmantel aus, nahmen Ihm Stab und Krone ab, und ließen Ihn seine Kleider wieder anziehen. Gleich darauf wird Er von dem Gerichtsplatze durch die Gassen der Stadt, nach der Richtstätte ausgeführet. Ermattet und ganz erschöpfet durch alle vorhergegangene Marter, muß Er noch das schwere Kreuz auf seinen Schultern nachschleppen. Unterwegs, da Er unter der drückenden Last des Kreuzes ganz gewiß zusammen gesunken wäre, wenn Er es bis zur Schedelstätte hätte tragen müssen, zwingen sie einen gewissen Simon von Cyrene, der eben von dem Felde daher kam, und staunend den fürchterlichen Zug zusah, Ihm's nachzutragen. So geht nun der Todeszug fort, feyerlichstill, nur von dem Geschrey der Kriegsknechte, und dem Hohngelächter der Spottenden und Triumphirenden unterbrochen. Eine große Menge Volks drängt nach — und Weiber, die den stilldahinwandelnden Jesus beklagen und beweinen. In's zärtere Herz dieses Geschlechtes hatte sich das Mitleiden zurückgezogen, das von Richterstühlen und vom Tempel verbannet war. Jesus sieht die Traurenden: entkräftet bis zum Versinken, spricht Er noch mit ihnen, und bereitet sie auf die Tage, die da kommen sollten. So spricht ein Gerechter, der sich zum Besten der Seinigen aufopfert, und den

Jammer seines verblendeten Volkes, im sterbenden Herzen aufs lebhafteste empfindet. O,, ihr Töchter Jerusalems! weinet nicht über Mich; weinet vielmehr über euch selbst und über eure Kinder. Denn es kommen Tage, in welchen man sagen wird: selig sind die Unfruchtbaren; die Leiber, die nicht gebohren, und die Brüste, die nicht gesäuget haben. Dann werden sie anfangen zu den Bergen zu sagen: fallet über uns; und zu den Hügeln: bedecket uns. Muß das frische, saftige Holz sich so verzehren lassen: was wird dem dürren widerfahren?" Das sagt Er, und gieng seinen Weg zum Tode fort. So schwebt Ihm stärker, als sein eigen Leiden, ihr Unglück vor. Von seinem eigenen Leiden redet Er nicht anders, als in wie fern es für die Urheber dieses Leidens die traurigsten Folgen nach sich ziehen würde: Dieses schreckliche, fruchtbare Schicksal verhehlet Er denen nicht, die Ihn beweinten. Seine Weissagung mußte zwar den Weinenden Mark und Bein durchschneiden: aber sie war doch zu ihrem Nutzen. Sie sollten sich itzt schon gewöhnen, an das kommende Elend zu denken. Daß Er ihnen hierüber die Augen öffnete, war also mehr Wohlthat, als Kränkung. Wenn ihnen hernach diese Worte, die Er bey seinem Hingehen zum Tode gesprochen, wieder zu Sinn kamen: so könnte sie die Erinnerung des sterbenden Wohlthäters nach und nach in diejenige Fassung bringen, die bey Erwartung

des nahen Untergangs ihres Vaterlands die be-
ste und vernünftigste war.

Also überhörte Jesus bey allen seinen Leiden die Stimme des weiblichen Mitleidens nicht, und ließ sogar diese billige Liebe nicht unbelohnt. Er machte die Mitleidenden auf ihr eigenes Unglück aufmerksam: **weinet nicht über Mich, sondern über euch und eure Kinder:** Er sagte ihnen den bevorstehenden Untergang der Nation deutlich vor, damit sie bey der herannahenden großen Veränderung alle nöthige Maaßregeln ergreifen könnten. **Jesus der Liebende auch in seinem Todesgange.** Seine Feinde konnten diese Weissagung wohl auch hören: allein sie waren gar nicht aufgelegt, sich von dem belehren zu lassen, den sie gleichsam im Triumphe zum Tod hinausführten. Um seine Schmach zu vermehren, wurden zwey zu derselben Todesstrafe verurtheilte Uebelthäter mit Ihm hinausgeführt. Nichts konnte die wilden Gemüther mehr zum wilden Hohn verleiten, als der Anblick dieser schimpflichen Gesellschaft. Jesus von Nazaret, welcher nach der Königswürde sollte gestrebt haben, und sich für den Messias ausgab — geht in Gesellschaft der Verbrecher, auch als ein öffentlich angeklagte und zum Tode verdammter Verbrecher, zur Richtstätte hinaus. Der Unschuldigste wird in die Reihe der Verbrecher gesetzt. Der wahre König der

der Juden, der wahre Messias wird, als der erste Bösewicht, zur schimpflichsten und grausamsten Todesstrafe hinausgeführt. Er schweigt und geht seinen Heldengang, wie keiner vor Ihm, und keiner nach Ihm. Endlich kam der fürchterliche Todeszug mit all den neugierigen, spottenden, mitleidenden, weinenden Zuschauern zur Schedelstätte. Jesus steht an dem Orte, wo sonst die verruchtesten Bösewichter aus der Welt hinausgeschaft wurden. Das Lamm Gottes auf der Schlachtbank — unter Mörderhänden!

II. Jesus unser Vorbild.

1. **Jesus unser Vorbild.** Er trägt sein Kreuz auf seinen Schultern zur Richtstätte, bis Ihm die zu schwere Last abgenommen wird; Er geht durch vorhergegangene Leiden erschöpft, unschuldig, göttlichgelassen und schweigend in den Tod. — Und ich, ein Sünder, bin ohne Geduld in den kleinsten Widerwärtigkeiten? bin voll Unruhe, Klagens, Murrens in den verdientesten Leiden?

2. **Jesus unser Vorbild.** Er überhört die mitleidigen Stimmen der Weiber nicht; vergißt seines eigenen Leidens; belehrt und bereitet sie auf ihr kommendes Schicksal. Der Wohlthäter ohne seines gleichen! der zärtliche Liebhaber seines Volkes!

kes! Verworfen von seinem Volk, liebt Er noch sein Volk; und es geht Ihm mehr der kommende Untergange seines Volkes, als sein gegenwärtiges Leiden zu Herzen. Der großmüthige Dulder! Er suchet sein Leiden durch das Mitleiden anderer nicht zu erleichtern; Er will die Mitleidenden auf ihr künftiges Leiden aufmerksam und zum voraus gefaßt machen. — Wie lieblos bin ich gegen andere, wenn ich das kleinste Leiden auszustehen habe — gerade als wenn mich das Leiden von der Pflicht zu lieben, losbinden könnte!

3. **Jesus unser Vorbild.** Er geht in der Gesellschaft der Verbrecher in den Tod, und schweigt. Wahrhaft, immer die leidende, mishandelte, schweigende Unschuld. Je mehr das Leiden zunimmt; desto herrlicher zeigt sich die schweigende Geduld. Er wurde dem Missethäter Barrabas nachgesetzt, und schwieg. Er wurde als Missethäter zum Tode verdammt, und schwieg. Er wird in der Gesellschaft der Missethäter zur Kreuzigung hinausgeführt, und schweigt.

III. Gebet.

Herr! um deine Geduld — um eine Geduld, die der deinen gleicht, bitte ich Dich; denn über deine Geduld ist keine Geduld.

Deine Geduld schweigt, wenn die rechte Zeit zum Schweigen ist. Deine Geduld redet, wenn die rechte Zeit zum Reden ist. Deine Geduld ist Weisheit und Güte. Deine Geduld unternimmt sogar nichts zur Linderung des eignen Schmerzens; und unternimmt alles zur Verhinderung des fremden Elendes. Deine Geduld ist das einzige, wahre Muster der vollkommensten Geduld in den größten Leiden. Herr deine Geduld lehre mich kennen: deine Geduld lehre mich üben. Dieß ist mein Gebet. Erhöre mich: dafür werde ich Dich ewig preisen, Amen!

Dreyzehnte Station.

Jesus am Kreuz.

I. Geschichte.

Es war ungefähr die neunte Stunde Vormittags, da man auf dem Richtplatz angekommen war. Hier stand Jesus, und sein Kreuz neben Ihm. Auf eben diesen Platz kamen mit ihren Kreuzpfählen die zwey Aufrührer, die mit Ihm sollten hingerichtet werden. Die Soldaten sahen die Orte aus, wo die Kreuze befestiget werden mußten. Indeß ward Jesu der Trank gereicht, den man den Verurtheilten vor der Hinrichtung zu geben pflegte, damit sie sich durch Betäubung der Sinne gegen die Schmerzen abhärteten. Das Getränk war bitter — essigter

Wein mit etwas Myrrhen vermengt. Jesus hielt es an den Mund, aber trank es nicht. Denn es war Ihm nicht darum zu thun, sich gegen die Marter unempfindlich zu machen. Er wollte sich in seinem Leiden nur durch Gehorsam und Liebe zu seinem Vater stärken; nicht durch berauschende Getränke die Vernunft und Empfindung rauben. Das Kreuz ward auf den Boden gelegt; die Kriegsknechte ziehen sich aus; ergreifen Stricke, Hammer, Nägel; die Zuschauer drängen sich näher zusammen; und das laute Gemurmel wird zur schreklichen Stille. Die heilige Geschichte eilet über die Umstände der Kreuzigung hinweg, und läßt es uns zu empfinden über, wie die Kriegsknechte dem erschöpften Jesus die Kleider von dem zerfleischten, blutenden Leibe wegreissen; Ihn niederwerfen aufs Kreuz; Arm und Füße auseinanderstrecken; zuerst die Hände an beyde Ende des Querbalkens, dann die Füße unten am Stamme fest annageln; und endlich das Kreuz, und Jesum an dem Kreuz, in die Luft emporheben. — — Das Kreuz ist festgemacht, und Jesus, der Sohn Gottes, hängt zwischen Himmel und Erde. Die Missethäter wurden auch gekreuziget, aber sein Kreuz ward recht mit Fleiß in die Mitte gesetzt. Der eine hieng Ihm zur rechten, der andere zur linken. Jesus öffnete bey seiner Kreuzigung, wie bey dem Verhör und der Ausführung, seinen Mund nicht gegen seine Ankläger, Richter,

Pei-

Peiniger. Nur dieß hörte man Ihn vernehmlich sagen: **Vater! verzeih ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun.** Und so drückte Jesus mit seinem Beyspiel das letzte Siegel auf seine Lieblingslehre: **liebet die, welche euch hassen; betet für die, die euch Böses thun; segnet die, welche euch fluchen.**

Wie Jesus nackt am Kreuz hieng, theilten seine Kreuziger die Ihm ausgezogenen Kleider unter sich. Jeder bekam einen gleichmäßigen Antheil. Ueber das innere Kleid, den Leibrock, welcher ein zusammenhängendes Gewebe ausmachte, und nicht füglich konnte getrennt werden — warfen sie das Loos, welchem er zu Theil werden sollte. Und so erfüllte sich die Vorhersagung des Propheten: **sie haben meine Kleider unter sich getheilet, und über meinen Leibrock das Loos geworfen.** Die Aufschrift, die Pilatus über dem Haupte Jesu am Kreuz anheften ließ, war auf einem Täfelein in drey Sprachen geschrieben: syrisch - chaldäisch, um der einheimischen; griechisch, um der ausländischen Juden willen, und um der römischen Soldaten willen, römisch. Die Hohenpriester fanden die Aufschrift bedenklich, weil es statt: **König der Juden,** heissen sollte: **der sich für den Judenkönig ausgab.** Allein, Pilatus konnte nicht zur Abänderung der Aufschrift bewogen werden. Was ich

ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben, war seine Antwort. Indeß hat eben diese Aufschrift, und der Anblick des gekreuzigten Judenkönigs, die allgemeinste und bitterste Verspottung veranlasset. Der Pöbel und die Soldaten, die Priester, Rathsglieder, Phärisäer — alles, was spotten konnte, spottete: „ist das der Tempelzerstörer, der ihn in dreyen Tagen wieder aufbaut? — Er rette sich selbst — Bist Du der Messias: so laß sehen, was Du kannst; mache Dich los vom Kreuz; steig herunter — Wenn Du Gottes Sohn bist: so soll Dich Gott nicht so elend da hangen lassen — Ha! der König der Juden, der wird sich schon zu helfen wissen."

Jesus schwieg. Leiden war sein Geschäfft; Leiden und Schweigen und Beten für seine Spötter sein Gehorsam.

Da Jesus so allgemein gelästert wurde, und zu allen Lästerungen stillschwieg, erhub noch sogar auch einer aus seinen Mitgekreuzigten seine Lästerstimme wider Ihn. Wenn Du der König Israels bist, rief er Ihm mit Bitterkeit zu; so hilf Dir selbst und uns. Jesus schwieg, als wenn Er diesen Spott nicht gehöret hätte. Da wurde der andere Mitgekreuzigte, der von sanfterer Gemüthsart war, und lange schon die hohe Geduld der schweigenden Unschuld im Stillen betrachtet hatte — über seinen Mitverbrecher

unwillig, daß er die Spötterenen der Soldaten und der Priester so niederträchtig wiederholte. Er gab ihm diesen Verweis: „hast du auch keine Gottesfurcht, wie diese andern? Du befindest dich in demselben elenden Zustand, und solltest am wenigsten ans Spotten denken. Und dann ist ja unser Leiden gerecht; wir empfangen den verdienten Lohn unsrer Thaten: Er hingegen hat nichts Böses verübt. Herr! (indem er sich mit dem Haupt, so viel möglich, zu Jesu kehrt) sey meiner eingedenk, wenn Du in dein Reich kommest." Ja, versetzte Jesus, **heute noch wirst du bey Mir im Paradiese seyn.** Dieß mußte in dem großen Meere der Leiden eine unaussprechliche Freude für das Herz des Seligmachers gewesen seyn, daß Er am Kreuz noch, eine Seele dem Himmel gewonnen hat.

II. Jesus unser Vorbild.

1. Jesus ein Vorbild der Feindeliebe. Niemand hat mehr gelitten, als Jesus Christus. Niemand hat mehr geliebt, als Jesus Christus. Niemand hat schöner, edler verziehen, als Jesus Christus. Die höchste Geduld ist die höchste Liebe: **Vater! verzeih ihnen! denn sie wissen nicht, was sie thun.** Die höchste Liebe bittet um Vergebung für die, welche ganz Haß, Neid und Wut sind: verzeih ihnen. Die höchste Liebe entschuldigt, was nach allem Ansehen

sehen nicht kann entschuldiget werden: sie wissen nicht, was sie thun. Der mag immer befehlen: liebt eure Feinde, der seine Kreuziger, am Kreuz mit Liebe umfaßt: sein Gebot kann auch nur Liebe seyn. Der mag immer befehlen: bittet für eure Feinde, der für seine Kreuziger, am Kreuz noch bittet: sein Gebot kann auch nur Seegen seyn. Der mag immer befehlen: richtet nicht; der seine Kreuziger, am Kreuz entschuldigt: sein Gebot kann auch nur Seeligkeit seyn. Wer kann noch seinen Feind hassen, nachdem Christus für seine Kreuziger, am Kreuz zu seinem Vater bittet?

2. **Jesus ein Vorbild der ausharrenden Geduld in den allergrößten Schmerzen.** Die Kreuzigung war die allerschmählichste und allerpeinlichste Todesart: die größten Verbrecher wurden damit belegt — Man denke sich nur die Wunden und Pein, welche die durch Hände und Füße geschlagenen Nägel verursachten. Und diese Wunden wurden samt denen, welche die Geißlung gemacht, durch die Lage des Körpers, der nirgends ruhen konnte, immer noch vergrößert und wieder aufgerissen. Jedes Glied am Leibe fühlte seinen eigenen Schmerz, den peinlichsten Schmerz. Und diese Martern dauerten nicht etwa wenige Minu-

Minuten — sondern mehrere Stunden nach einander wurde der Menschenfreund ohne seines Gleichen, langsam zu Tode gemartert. Mehre Stunden hindurch litt Er in jedem Augenblick den peinlichsten Tod; und litt ihn mit williger Ergebung in den Willen seines Vaters. Dieß nenne ich eine ausharrende Geduld — die kein Uebel ermüden; kein Schmerz bezwingen; weder die Größe, noch die Dauer des Schmerzens schwächen kann. Dieß Ausharren der Geduld, wo ist es unter uns? — Und wir nennen uns Nachfolger Jesu?

3. **Jesus ein Vorbild der ausharrenden Geduld bey dem allgemeinen, herausfodernden Gespötte seiner Feinde, und sogar seines Mitgekreuzigten.** So unmenschlich das Spotten der Juden, so übermenschlich ist das Schweigen Jesu. Wenn wir den geringsten Schmerzen auszustehen haben, kann uns oft das geringste Spottwort aus der Fassung bringen. Ja, oft ein misverstandenes, oder zur unbequemen Zeit ausgesprochenes Liebeswort bringt uns in eine Hitze, daß wir die redlichsten Menschen mit bittern Antworten betrüben. — Und wir sind Nachfolger Jesu?

4. Jesus ein Vorbild der liebenden Geduld in dem Betragen gegen den andern Mitgekreuzigten. Er ist immer der nämliche liebende Jesus — so am Kreuz, wie Er war, da Er noch unter Sündern herumwandelte. Wer Ihn vertraulich bittet, den erhöret Er. Wie Er einst zu dem Gichtbrüchigen sagte: Sohn! deine Sünden sind dir vergeben; so sagt Er itzt zu seinem Mitgekreuzigten: heut noch wirst du bey Mir im Paradiese seyn. Seine Liebe, seine Barmherzigkeit hat keine Schranken. Sein eigenes Leiden kann Ihn nicht hindern, Barmherzigkeit gegen Sünder zu bezeigen. Dieses barmherzige, liebevolle Herz wird im Wohlthun nicht müde; kann durch eigene Leiden im Eifer wohlzuthun nicht geschwächt; kann durch die Unwürdigkeit des Hülflosen im Wohlthun nicht gehindert werden. So liebevoll sollte ein Christenherz seyn! Wir heissen Christen: doch wie ist unser Herz? Haben wir ein Christenherz? Und wenn wir keines haben — —

III. Gebet.

Herr Jesu! Du bist mein Lehrer. Du lehrtest mich geduldig und liebevoll seyn. Deine Lehre ist mächtig; aber mein Herz ist schwach, und ohnmächtig mein Bestreben.

ben. Du bist mein Beyspiel. Du zeigtest mir durch That, wie ich im Leiden, im Lieben ausharren muß. Dein Beyspiel ist noch mächtiger; doch das Vollbringen ist noch nicht in meiner Macht. Aber Du bist auch mein Erlöser; und nur deine Gnade, deine Kraft kann uns stärken, daß wir ausharren. Diese allmächtige Gnade, die mich erleuchtet, deine Lehre zu fassen, und die mich stärket, deinem Beyspiele zu folgen — gieb mir, allmächtiger Helfer; Ohne diese Gnade kann ich so viel als nichts; mit ihr kann ich alles. Herr! erhöre mein Flehen um deiner Liebe willen, Amen.

Vierzehnte Station.

Die letzten Leiden und die letzten Worte des sterbenden Jesu.

I. Geschichte.

Zunächst bey seinem Kreuz stand Johannes der geliebte Jünger; und neben Johannes Maria, die Mutter Jesu. Gewiß mütterliche Zärtlichkeit war's, daß sie so nahe bey seinem Kreuz stand. Sie empfand das Allerschmerzhafteste, was eine Mutter empfinden kann. Ihren Sohn, von dem ihr der Engel gesagt: daß

Ihm Gott den Thron seines Vaters David geben werde; den sah sie neben Missethätern am Kreuz hangen. Da durchstach das Schwert ihre Seele, wie Simeon geweissaget hatte; da konnte ihr ein Liebeswort aus dem Munde ihres Sohnes nicht anders, als herzlich willkommen seyn. Wie sie nun vor Wehmuth stumm vor dem Kreuz, und Johannes neben ihr stand: sagte Jesus, mit einem Blick voll Zärtlichkeit, vom Kreuz herab zu ihr: sieh da deinen Sohn; und wies mit dem Blick auf Johannes. Johannes sieht Ihn an: sieh da deine Mutter, sagte Jesus zu ihm; und wies mit dem Blick auf Maria. So konnte Jesus, in seinen allergrösten Schmerzen, seiner Mutter und seines Jüngers nicht vergessen. Wie liebreich! Er liebt seinen Jünger wie seinen Freund; und diesem empfiehlt Er seine Mutter. Er liebt seine Mutter wie seine Mutter; und giebt ihr seinen Jünger zum Sohn. Dieß war die letzte, zärtlichste Fürsorge. Johannes liebte Ihn wie seinen Herrn, ihm war der Wink und das Wort seines Meisters genug. Er ehrte bisher die Mutter Jesu, weil sie die Mutter Jesu war: nun liebt er sie als seine Mutter, weil er ihr als Sohn, und sie ihm als Mutter empfohlen ward; nimmt sie in sein Haus, und sorgt für sie. So konnte Jesus, der bey seinem Leiden immer schweigt, bey dem Mitleiden der Seinen nicht schweigen.

Sein liebevolles Herz öffnete Ihm den Mund: ist's ein Wunder, daß Er nichts als Liebe reden kann?

Jesus war schon einige Zeit an dem Kreuz gehangen; und seine Feinde hatte sich bereits mit Hohnsprechen erschöpfet: als es um die Mittagsstunde finster ward. Und diese Finsterniß währete bis Abends drey Uhr. Es war eben Vollmond, und hiemit keine Sonnenfinsterniß natürlicherweise zu erwarten. Es sollte also diese außerordentliche Begebenheit, die eben in den Stunden des Leidens Jesu erfolgte, einen außerordentlichen Eindruck auf die Häupter der Juden machen. Es sollten ihnen die Augen geöffnet werden, die Unschuld Jesu und die Ungerechtigkeit ihres Urtheils einzusehen. Sie hatten ehemals — eben das an Jesu getadelt, daß Er kein Wunderzeichen am Himmel verrichtete: nun sehen sie auch ein Wunderzeichen am Himmel. Auch auch dieses Wunderzeichen konnte ihr neidvolles und ehrsüchtiges Herz nicht zum Glauben an den gekreuzigten Sohn Gottes bekehren. Jesus beobachtete während der dreystündigen Finsterniß ein tiefes Stillschweigen. Er hätte wohl von dieser schrecklichen Begebenheit Gelegenheit nehmen können, seine Unschuld zu beweisen. Aber Er überließ sich und seine Unschuld dem, der da gerecht richtet, und sprach kein Wort von seiner Unschuld.

schuld. — Itzt ist die Finsterniß vorbey. Jesus war schon bey sechs Stunden am Kreuz gehangen. Immer vermehrten sich die Schmerzen; immer nahm die Entkräftung zu. Gott! mein Gott! rief Er mit angestrengter Stimme, warum hast Du Mich verlassen? Eli, Eli, lamma Sabacthani? Diese Worte sind aus dem Leidenspsalm genommen. In diesem Psalm werden die Empfindungen des tiefsten Schmerzens; aber auch des stärksten Vertrauens auf Gott ausgedrückt. Es ist also ganz gewiß, daß der sterbende Jesus bey den lebhaftesteu Empfindungen des größten Schmerzens immer der stillleidende Jesus, immer der gehorsame Sohn seines Vaters geblieben ist. So viel sagen diese Worte klar, daß der Vater seinen Sohn in einen Abgrund von Trostlosigkeit sinken ließ. Aber Er ist nicht versunken. Er kämpfte, bis Er überwunden. Die Entkräftung nimmt noch mehr zu. Jesus giebt sie selbst mit diesem Worte zu verstehen: Mich dürstet. Da tunkt ein Soldat einen Schwamm in schlechten essigten Wein, steckt ihn an einen Hysopstängel, und hält ihn dem Sterbenden an den Mund. Die Juden fahren fort, über die misverstandenen oder verdrehten Worte: Eli, Eli, zu spotten: als wenn Er dem Elias gerufen hätte. Halt, schrien sie, laß sehen, ob Elias komme, Ihn herabzunehmen. Jesus nimmt das Getränk,

so schlecht es war, zu sich. Es ist vollbracht, sprach Er, nachdem Er den Trank zu sich genommen. Itzt hatte die Entkräftung die höchste Stufe erreicht; der letzte Augenblick seines Leidens und sterblichen Lebens war da, Er rief mit lauter Stimme: Vater! in deine Hände befehl' ich meinen Geist — ließ das Haupt sinken, und starb.

II. Jesus unser Vorbild.

1. Maria! sieh da deinen Sohn!

Sohn! sieh da deine Mutter!

So kann der sterbende Jesus seiner Mutter und seines Jüngers, in s inem größten Leiden, nicht vergessen. Wahrhaft, die Liebe dultet alles, kann der Geliebten nicht vergessen, und liebt bis ans Ende. Wenn ich die Liebe und die Geduld von Jesu nicht lerne: so lerne ich nichts von Ihm. Der sterbende Jesus sorgt für die Nahrung und Verpflegung seiner Mutter. Der Liebe ist nichts zu gering, nichts zu groß, bis alles vollbracht ist.

2. Mein Gott! mein Gott! warum hast Du mich verlassen? Es war dem Sohne Gottes am Kreuz, als wenn Ihn

 sein

sein Vater verlassen hätte. Er hatte bereits alle mögliche Leiden von außen, und am Oelberge schon auch die tiefste Bangigkeit von innen ausgestanden. Aber, damit gar kein Leiden wäre, daß Er nicht versucht hätte: so fiel Er noch zuletzt in ein Meer von Trostlosigkeit. Das größte Leiden aller Leiden kam zuletzt über Ihn. Er kämpfte, und schrie mit lauter Stimme; mein Gott! mein Gott! warum hast Du Mich verlassen? Aber auch in diesem Kampf hat seine Geduld ausgedauert; auch in diesem Leiden hat Er's vollbracht. Daraus haben wir zu lernen, erstens: daß Gott auch seine Lieblinge in Trostlosigkeit schmachten läßt. Sein Sohn war Ihm der liebste; und seinem Liebsten konnte Er sein Angesicht entziehen. Zweytens: daß sich die Geduld in der Trostlosigkeit erst recht bewähren, und daß die Geduld gar alles dulden kann; und gar alles, was zu dulden ist, dulden soll. Auch in der finstern Stunde, wo der Vater seinen Sohn zu verlassen schien – hat der Sohn den Vater nicht verlassen, hat sich mit vollem Vertrauen an Ihm festgehalten. Drittens: daß Jesus Christus unsers ganzen Zutrauens werth ist, weil Er alle Leiden ausgestanden, alle Bitterkeiten verkostet hat, und auch aus Erfahrung weis,

wie

wie es einem Trostlosen in der Stunde des Todes zu Herzen seyn muß.

3. **Es ist vollbracht.** Dieß Wort konnte nur Jesus im vollkommensten Sinn, und mit voller Wahrheit sagen; Jesus, der den Willen seines Vaters, von seinem ersten Eintritt in die Welt an, bis zum Geistaufgeben am Kreuz, auf das vollkommenste erfüllet hatte. Nur Jesus konnte sagen: es ist vollbracht; weil Er alles vollbracht hatte, was Ihm der Vater zum Vollbringen aufgegeben. Er war seinem Vater gehorsam bis in den Tod, und in den Tod am Kreuze. Er hat alles gethan, gelehrt, gelitten, was Er thun, lehren, leiden, konnte und sollte. Es ist vollbracht an Ihm, was die Propheten von seinem Erdeleben und Sterben vorgesagt, Es ist die große Absicht Gottes an Ihm erfüllt. Er hat das Amt der Versöhnung, der Welterlösung vollbracht. O, dieß Wort, es ist vollbracht, wie mag es Jesus am Ende seiner Leiden ausgesprochen haben! — Wohl dem, der am Ende seines Lebens mit Herzensfreude sagen kann: ich hab's auch vollbracht.

4. **Vater! in deine Hände empfehl' ich meinen Geist.** So starb, der in seinem

Leben alles vollbracht hatte. So starb der gehorsame Sohn des himmlischen Vaters. Er konnte seinen Geist in die Hände seines Vaters empfehlen, nachdem Er den Willen seines Vaters im Leben und Sterben genau erfüllt. Nur derjenige kann mit wahren Troste sagen: Vater! in deine Hände empfehl' ich meinen Geist, der sagen kann: es ist vollbracht. Nur der mag ganz froh sterben, der recht gelebt. Nur der mag sterben wie Jesus, der gelitten wie Jesus, gebetet wie Jesus, gekämpfet wie Jesus, gelebt hat wie Jesus. O, wenn auch wir einst unser Tagwerk werden vollbracht haben; wenn uns unser Gewissen das Zeugniß giebt, daß uns der Wille Gottes das Liebste auf Erden war; dann können auch wir unser Haupt sanft auf das Sterbebette niedersinken lassen; dann wird auch unser Tod kein Tod, sondern Hingang zum Vater seyn.

III. Gebet.

O Du! der Du für uns am Kreuz erblasset bist — so, wie Du, hat kein Mensch gelebt; kein Mensch, wie Du, sein Leben beschlossen. O Du Einziger! der alles ohne Ausnahme vollbracht. Sohn Gottes! Menschensohn! so, wie Du, hat keiner

keiner gelehrt: so wie Du, hat keiner gehandelt. Wohlthun war dein Leben, und Segen für alle Welt dein Sterben. Die Gottheit wohnte, lebte, wirkte, lehrte sichtbar in Dir. Wer kann deine Liebe aussprechen? Wie Du geliebt hast, so hat keiner geliebt: Menschenheil war deine Freude. Wer kann deine Geduld nennen? Wie Du, so hat keiner gelitten: Dulden war dein Geschäft. Wer kann deinen Gehorsam gegen deinen Vater messen? Wie Du, so hat keiner gehorsamet: Gehorsam war deine Speise. Du kamst auf die Erde herab für alle; Du lebtest für alle; Du starbst für alle. So, wie Du, hat's keiner vollbracht. Einziger! Du bist der Vollbringer, Du der Vollender. Deine Lehre, dein Beyspiel, deine Gnade ist Kraft und Leben. Gekreuzigter! am Kreuz hast Du's vollbracht, am Kreuz vollendet. Am Kreuz hast Du vollendet das Werk der Liebe, der Geduld, des Gehorsams. Am Kreuz ward's vollendet — das Werk der Seligmachung. Am Kreuz ward das letzte Siegel auf deine Lehre, auf dein Beyspiel aufgedrückt. Dein Sterben, dein Erblassen hat die Erlösung vollendet. Am Kreuz hast Du uns die Unsterblichkeit, und das ewige Leben vollends erworben. Am Kreuz hast Du uns die Vaterliebe

Got-

Gottes und die Seligkeits vollends zugesichert. Vollender! Vollbringer! so, wie Du, hat's keiner vollbracht. Dieser Gedanke sey die Stütze unsers Glaubens, daß er nicht wanke; die Feste unsrer Hoffnung, daß sie nicht sinke; die Haltung unsrer Geduld, daß sie nicht erliege; das Leben unsrer dankbaren Liebe, daß sie nicht ersterbe, Amen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sailer, Johann Michael

Betrachtungen über das Leiden und Sterben Unsers Herrn Jesu Christi Zur Erbauung für nachdenkende Christen

Oettingen 1789

Paed.pr. 4462 g#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11175130-9
VD18 12656100